29. Jahrgang. Freitag, 21. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16266. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Serbien und die Pforte.

P. C. Belgrad, 16. Januar.

In den panslavistischen Organen von Moskau, St. Petersburg, Zara und Belgrad wurde in der letzten Zeit mit rührender Uebereinstimmung eine in den Beziehungen Serbiens zur Pforte eingetretene Spannung verkündet. Da man aber selbst jener leichtgläubigen Welt, welche auf die Offenbarungen der Blätter dieser politischen Farbe in frommer Einfalt zu hören pflegt, eine gewisse Begründung dieser Behauptung schuldig zu sein glaubte, so suchte man dieselbe einerseits in den zwischen Belgrad und Sofia bestehenden guten Beziehungen, andererseits in dem festen Einvernehmen, welches zwischen den Cabinetten von St. Petersburg und Constantinopel hergestellt worden sei. Das Raisonnement zeichnete sich durch große Einfachheit aus. Da Serbien die ihm freundschaftlich von Sofia aus dargebotene Hand ergriff, habe es ein Gefühl des Uebelwollens an der Newa hervorgerufen, ein Gefühl, welches bei den herzlichen, zwischen Rußland und der Türkei bestehenden Beziehungen in Constantinopel einen Reflex finden müßte.

Unser einheimischer Ableger der Katkow'schen „Moskowskija Wjedomosti", die „Nowa Ustavnost" beeilte sich, allerlei, freilich erdichtete Thatsachen als Beleg dafür anzuführen, daß der Sultan sehr ungünstig auf Serbien blicke. Herr Novakovic sei von Abdul Hamid noch immer nicht empfangen worden, der Herrscher der Ottomanen habe nicht übel Lust, den Empfang des neu ernannten königlichen Gesandten ins Unabsehbare hinauszuschieben und dergleichen mehr. Die Herren Panslavisten sitzen nun, nachdem die wirklichen Thatsachen das ganze künstliche Intriguengewebe unbarmherzig zerissen haben, ziemlich verdrießlich da und sinnen über neue Erfindungen nach, mit denen man ihre beliebte Phrase von der Isolirung, in der Serbien sich befinden soll, wenigstens zum Scheine vertheidigen könnte. Herr Novakovic spricht sich in seiner letzten telegraphischen Meldung über den ihm im Yildiz-Kiosk bereiteten Empfang sehr anerkennend aus. Der Sultan gab in unzweideutigen Worten seinem steten Wunsche Ausdruck, die freundschaftlichsten Beziehungen zum serbischen Königreiche zu pflegen und versicherte Herrn Novakovic speciell der freundschaftlichen Gefühle, die er für König Milan hege. Nach der Ueberreichung der Creditive und dem Austausch der üblichen Versicherungen von guten Gesinnungen unterhielt sich Abdul-Hamid ziemlich lange mit dem serbischen Gesandten und legte eine Cordialität an den Tag, die in Yildiz-Kiosk nicht gerade üblich ist.

Man muß sich also nach anderen Märchen umsehen, um die Behauptungen von der „furchtbaren Lage", in die Serbien angeblich gerathen sein soll, wenigstens einigermaßen glaubwürdig erscheinen zu lassen.

Anläßlich des (griechischen) Neujahres empfing der König sehr zahlreiche telegraphische Glückwünsche von allen Bevölkerungsklassen und Gegenden des Landes, in denen die Gefühle der traditionellen Anhänglichkeit und Liebe für den Herrscher und dessen Dynastie zum Ausdruck gelangte. Auf Befehl Sr. Majestät stattete der Ministerpräsident im Amtsblatte den tiefgefühlten Dank des Königs ab. Im Palais fand der Neujahrsempfang in üblicher Weise statt. Von politischen Ansprachen wurde Abstand genommen.

Die Stimmung, welche in der serbischen Hauptstadt herrscht, ist eine ziemlich zuversichtliche. Die letzten hier aus zuverlässigen Quellen eingetroffenen Nachrichten signalisiren eine wesentliche Besserung in der allgemeinen politischen Situation, und die Hoffnung, daß der Friede werde erhalten werden, erscheint nunmehr sehr berechtigt. Sollte aber wider alle heute doppelt gerechtfertigte Erwartung die Calamität eines Conflicts von Europa nicht abgewendet werden können, so würde Serbien sich auch dieser Situation gegenüber in einer nicht ungünstigen Stellung befinden. Die neue Armeeorganisation schreitet rasch ihrer Vollendung entgegen, die Finanzen sind auf dem Wege der Regelung und die Ralliirung aller patriotischen Elemente um den Thron ist eine Thatsache von erfreulicher Bedeutung.

Deutschland.

Staatsstreichdrohung.

Die amtliche „Leipziger Zeitung" schreibt:

„Ein Parlament kann der Staat zur Noth entbehren, eine feste, zielbewußte Regierung, eine schlagfertige Armee nimmermehr. Das Parlament ist nicht der Staat, der Staat hat früher ohne Parlament bestanden und würde nöthigenfalls auch künftig so bestehen. Versagt der Reichstag beharrlich seine Mitwirkung, so bleibt nichts übrig, als **auf seine Dienste zu verzichten.**"

Mit diesen Worten redet also die amtliche „Leipziger Zeitung", welche erst kürzlich für eine **Revision der Reichswahlgesetzgebung** eintrat, nunmehr auch **dem Staatsstreich das Wort** und zwar in einer Weise, die an Offenheit nichts zu wünschen übrig läßt. So spricht die Regierungspresse angesichts von Neuwahlen, die angeblich der Heerverstärkung wegen nöthig geworden sind und in welcher alle gouvernementalen Parteien die Militärpräsenz als allein in Frage stehend hinstellen.

Das Geständniß des amtlichen Leipziger Blattes reißt abermals eine Lücke in den Verdunkelungsschleier, mit welchem man den wahren Kern der Sache verhüllen möchte. Das letztere wird und kann nicht gelingen. Ein einfaches Rechenexempel bürgt dafür. Der nächste Reichstag ist auf drei volle Jahre gewählt. In ebensoviel Wochen wird die Militärfrage erledigt sein. Was geschieht in den übrigen 35 Monaten? Was wird die Regierung dann mit einer Majorität von Abgeordneten beginnen, die jetzt unter der Septennatsflagge in das gouvernementale Lager geschickt werden sollen?

Die Hände in den Schooß legen wird sie sicher nicht. Dafür bürgen des Kanzlers wirthschaftspolitischen „Ideale" und das obige Mene Tekel der „L. Ztg." mehr als ausreichend.

Zum Ueberfluß erhalten wir bei Redactionsschluß noch folgendes Berliner Telegramm:

Berlin, 20. Jan. Die „Kreuzztg." meldet, die „Steuerfrage" werde jetzt nicht unter den Bundesstaaten verhandelt; die bezügliche Vorlage werde vielmehr hier an der Centralstelle ausgearbeitet und wird den Regierungen erst nach der Fertigstellung zugehen. Falls der neue Reichstag eine andere Gestaltung erhalte, würde ihm bald die Steuervorlage zugehen.

Genügt auch das den Zweiflern nicht?

Die Deutschen im Auslande.

Der „Hamb. Corr." bringt eine „deutsche Stimme aus dem Auslande" (woher sie ist, wird nicht verrathen), welche gegen die deutsche Reichstagsmajorität ins Feld geführt wird. Am Schlusse heißt es:

Könnten die Deutschen im Auslande theilnehmen an den bevorstehenden Wahlkämpfen im Deutschen Reiche, sie würden mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit ihr volles Vertrauen dem Manne ertheilen, welcher ihre Nation zur mächtigsten und angesehensten auf der Erde gemacht hat. Die Deutschen im Auslande kennen keine Partei-Unterschiede und keine Partei-Interessen, sie bilden nur eine, die deutsche Partei.

Sehr schön, aber auch sehr naiv! Einmal jedoch irrt sich der „Hamb. Corr." gewaltig, wenn er glaubt, daß alle Deutschen im Auslande durchgängig unbedingte Anhänger des Fürsten Bismarck wären. Wir könnten manches außerdeutsche Blatt, z. B. von den amerikanischen, namhaft machen, welches sich in ganz anderem Fahrwasser bewegt und sich auf die wahre Beurtheilung des Fürsten Bismark auch in der inneren Politik recht gut versteht. Aus solchen Blättern Waffen für uns herzuholen, verschmähen wir freilich. Solche Manöver überlassen wir den Gouvernementalen. Wir wissen uns selbst zu helfen. Außerdem aber: wüßten diese Deutschen im Auslande, von denen der „Hamb. Cor." redet, auch die Kehrseite der Medaille zu würdigen, müßten sie auch die Lasten tragen, die wir tragen müssen, wären sie mitgetroffen von den Wirkungen des bei uns herrschenden Systems, begriffen sie, daß es sich bei dem ausgebrochenen Conflict um ganz andere Dinge handelt, wie um die sieben oder drei Jahre, würden sie ebenso bedroht von Monopolen und ähnlichen Beglückungen, wie wir, dann, ja dann möchten wir wohl sehen, ob diese Abstimmung ebenfalls an Einstimmigkeit grenzen würde. Es ist ganz gut, daß die fragliche Correspondenz hinzufügt:

Und so wird es den Deutschen im Auslande, wie dem Auslande überhaupt, nicht leicht, die Abstimmung der deutschen Reichstagsmehrheit gegen den Kanzler zu verstehen. Man fragt sich vergebens, woraus diese Gegnerschaft besteht, und was sie will.

Sehr richtig; weil man im Auslande eben nur ausgehend von dem Glanze der auf äußerem Gebiete errungenen Erfolge des Fürsten Bismarck urtheilt, weil man nur die äußerlichen Vorgänge erkennt und sich die Mühe nicht nimmt, in das innere Wesen der Dinge einzudringen.

Mit solchen Urtheilen aber, die auf völligem Mangel an genügender Kenntniß der Sachlage beruhen, bleibe man uns gefälligst fern. Sie haben ebensowenig moralischen Werth, wie ihnen jede Berechtigung fehlt. Leute, die ihre Reichsangehörigkeit aufgegeben haben, besitzen auch keine Befugniß mehr, mit in die innere Ordnung unserer Verhältnisse hineinzureden.

Deutschland und Frankreich.

Der „Pol. Corr." schreibt man aus Paris vom 16. Januar:

„Die Reden des Fürsten Bismarck im deutschen Reichstage bilden fast den ausschließlichen Gesprächsstoff der politischen Kreise in Paris. Der deutsche Reichskanzler hat in seinem rücksichtslosen Freimuthe die allgemeine Lage klar gekennzeichnet. Wenn er Frankreich nicht angreifen **will**, hat er sicher auch die **Macht, seinen Willen durchzusetzen.** Andererseits ist es nicht minder gewiß, daß **auch die französische Regierung den Frieden wahren will.** Die öffentliche Meinung kann sich angesichts dieser Umstände beruhigen. Wenn Fürst Bismarck annimmt, daß Frankreich in Folge innerer Störungen eine Ablenkung nach außen suchen könnte, so ist dies eine Voraussetzung, welche einer festen Grundlage und einleuchtender Beweise entbehrt. **Weder von der Regierung, noch von den Kammern läßt sich annehmen, daß sie, um sich inneren Verlegenheiten zu entziehen, mit einem Kriegsvorschlage hervortreten würden.** Wäre etwa ein Krieg die richtige Lösung für die finanziellen Schwierigkeiten? Auch die Radicalen würden, falls sie ans Ruder gelangten, nicht an einen Krieg denken, da sie bekanntlich alle kriegerischen Unternehmungen auf das entschiedenste bekämpfen. Die Franzosen sind gegenwärtig durchgehends ein friedliebendes Volk, weil sie wissen, wie theuer ein Krieg zu stehen kommt, wie theuer der letzte Krieg zu stehen kam und weil jede Familie mindestens ein wehrpflichtiges Mitglied zählt. Fürst Bismarck erklärte einerseits, daß Deutschland zur Zeit vor Frankreich keine Besorgniß hegt, daß es aber gleichwohl für jede Eventualität Vorsorge treffen müsse. Ganz in der gleichen Weise hat Frankreich das Recht und die Pflicht, für die Sicherheit seiner Grenzen Sorge zu tragen, ohne daß darin eine Drohung nach irgend einer Richtung erblickt werden könnte. Frankreich will seinen Rang als Großmacht und seinen Einfluß im Rathe der europäischen Völker bewahren."

* **Berlin,** 20. Jan. Der **Kaiser** wird sich, wie die „N. Z." erfährt, am Freitag, den 28., Mittags, im Adler-Saal des königlichen Palais 353 Cadetten vorstellen lassen, welche nach bestandenem Examen im April d. J. als Offiziere oder Fähnriche, in die active Armee übertreten. Dieser Vorstellung werden, wie alljährlich, auch der General-Inspecteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, sowie die unmittelbaren Vorgesetzten des Corps beiwohnen.

* **[Der Kaiser]** soll der „Magd. Ztg." zufolge Actien der neuen deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft im Betrage von einer halben Million übernommen haben. Bestätigung wird abzuwarten bleiben.

△ **Berlin,** 19. Jan. Bezüglich der **technischen Einheit im Eisenbahnwesen** durch internationale Vereinbarung, hat der Bundesrath beschlossen, sich damit einverstanden zu erklären, daß die im Schlußprotokoll der internationalen Conferenz zu Bern am 15. Mai. v. J. formulirten Bestimmungen auf den Eisenbahnen Deutschlands für den internationalen Verkehr mit den übrigen, in der vorgedachten Conferenz vertreten gewesenen Staaten Anwendung finden und in Gemäßheit des Schlußprotokolls dem schweizerischen Bundesrath vor dem 1. Januar 1887 mitgetheilt wird. Die Veröffentlichung dieser Bestimmungen behufs ihrer Einführung erfolgt, sobald die Erklärung von deren Annahme auch seitens der übrigen Regierungen durch den schweizerischen Bundesrath bekannt gegeben worden ist. Baiern enthielt sich der Abstimmung, erklärte jedoch seine Bereitwilligkeit, die Bestimmungen im Falle ihrer Annahme für die übrigen deutschen Bahnen auch auf den baierischen Bahnen zur Anwendung bringen zu lassen. — Ein gleicher Beschluß ist hinsichtlich der zollsicheren Einrichtung der Eisenbahnwagen im internationalen Verkehr vom Bundesrath getroffen worden.

— Der **Bundesrath** hat sich damit einverstanden erklärt, daß ein weiterer Betrag von **Einpfennigstücken** in Höhe von etwa 400 000 Mark ausgeprägt werde und bei Vertheilung dieser Prägung auf die einzelnen Münzstätten die nach einem früheren Bundesrathsbeschlusse bestimmten Procentsätze mit der Maßgabe zu Grunde gelegt werden, daß der bisher der Münzstätte in Darmstadt zugewiesene Procentsatz den übrigen Münzstätten nach Maßgabe ihrer Verhältnißzahl zuwächst.

* **Berlin,** 20. Jan. Die strict gouvernementalen „Hamb. Nachr." lassen sich aus Hannover versichern, daß Fürst **Bismarck** Hrn. v. **Bennigsen** telegraphisch nach Berlin berufen hatte. Wenn das richtig ist, so läßt sich auch die neuliche Frankfurter Meldung erklären, daß Hr. Miquel auf telegraphische Weisung nach Berlin abgereist sei.

* [**„Ministercombinationen".**] Unter dieser Ueberschrift schreibt der rechtsnationalliberale „Hamb. Correspondent": „Die kürzliche Anwesenheit des Herrn **Miquel** in Berlin, sowie sein Wiedereintritt in die parlamentarische Arena, verbunden mit der unsicheren Nachricht, er sei entschlossen, das Amt eines Oberbürgermeisters von Frankfurt a. M. niederzulegen, hat von neuem Gerüchte in Umlauf gesetzt, denen zufolge Herr Miquel im Begriff stehen soll, einen preußischen Ministersessel einzunehmen. Aber welchen? Unter den Gläubigen sind die Meinungen getheilt: man spricht vom Finanzministerium, man spricht aber auch von dem Handelsministerium, und selbst Herr v. Puttkamer erscheint nicht sicher auf seinem Platze, obgleich es herkömmlich ist, daß die Minister des Innern aus der Verwaltung der alten Provinzen hervorgehen. Endlich fehlt es auch nicht an Leuten, welche Herrn Miquel wieder an der Spitze eines großen Finanzinstituts in Berlin sehen. Davon, daß er in Kürze auf einen Ministersitz berufen werde, will man in sonst unterrichteten Kreisen Berlins keine Kenntniß haben."

Der Wunsch ist bei dem Hamburger Blatte offenbar der Vater des Gedankens. Schon möglich, daß Herr Miquel zu etwas besonderem ausersehen ist, aber — daß der Reichskanzler etwa seinen getreuen Puttkamer den Nationalliberalen opfert, ist doch um so weniger zu erwarten, als ja die Nationalliberalen auch ohne Gegenleistung so weit nach rechts gegangen sind, als nur möglich ist und der Reichskanzler je wünschen konnte.

* [**Schlesische Centrumsabgeordnete.**] Ein clericales schlesisches Blatt, die „Neißer Ztg." berichtet, daß die bisherigen Centrums-Abgeordneten Graf Strachwitz, Graf Henckel von Donnersmarck und Graf Rayhauß-Cormorns mit Herrn Windthorst

---

Konrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

17) Von Elise Büttner. (Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

Die geheime Versammlung.

Mit wuchtigem Klang rief der eherne Mund der Glocken durch die Stille der Nacht die Andächtigen zum Weihnachtsvigilium. Wie von Glühwürmchen in der Johannisnacht leuchtete es auf an allen Ecken und Enden der Stadt von Laternen, großen und kleinen, getragen von Männern und Frauen in dunkler Umhüllung, welche der Pfarrkirche von St. Marien zustrebten.

Vor dem Hochaltar stand die Krippe mit dem Jesuskind, von Wachs kunstvoll gebildet, daneben knieten auf Stroh Maria und Josef, ein frommes Ehepaar, das die Priester zu dieser Darstellung aus der ehrbaren Schreinerzunft erkoren. Schüler aus der Lateinschule von Marienhof stellten die anbetenden Hirten vor. Um diese Gruppe nach Rang und Stand und Gewerk, fein säuberlich gesondert im zugehörigen Gestühl, sammelte sich die Gemeinde. Und als aus der Sakristei die Rathsherren mit ihren Frauen und Kindern, voran Herr Letzkau mit Frau Barbara, in feierlichem Aufzuge zum Rathsgestühl schritt, erbrauste mit Orgelbegleitung in mächtigem Chor das Kyrie eleison.

Als die Feierlichkeit beendet war und die Gemeinde die Kirche verließ, die Herren vom Rath und die Patrizier durch das Portal unserer lieben Frauen, drängte sich Consul Hecht an Letzkau und seinen Arm fassend, flüsterte er ihm ins Ohr: „Die Georgenbrüderschaft hält heut Nacht nach dem Vigilium eine geheime Sitzung im Schießhaus."

„Wie kommt Ihr zu der Kenntniß?" fragte der Angeredete.

„Es ward mir durch den Hüter des Hauses hinterbracht, den ich vor einigen Jahren durch einen Vorschuß auf sein blank Angesicht vor dem Gepfändetwerden schützte. Er ist mir seitdem in Dankbarkeit zugethan."

„Ich dank' Euch, Freund, für den Wink. Doch unser Geflüster erregt Aufsehen. Wir reden morgen mehr davon."

Nachdenklich geleitete er sein Weib und Susanna nach Hause und nahm schweigsam das Mahl.

Als die Frauen sich zurückgezogen hatten, hüllte er sich in einen langen, dunkeln Mantel, steckte ein Dolchmesser, dessen Schneide er prüfte, zu sich und verließ durch die Gartenpforte das Haus. Durch Gassen und Gäßchen schreitend, die jetzt in vollständiger Vereinsamung dalagen, hielt er endlich vor der Rückfront eines ansehnlichen Steinhauses und klopfte leise. Die Thür ward sofort geöffnet und ihm mit einer Blendlaterne ins Gesicht geleuchtet.

„Alle Heiligen! Herr Letzkau!" rief der im Schatten Stehende erschreckt.

„Seid ruhig, Mann. Ich will den Herren in der Halle eine Ueberraschung bereiten; ich werde mich bei ihnen zu Gaste laden."

„Ihr wißt nicht —" stotterte der Thürhüter.

„Es geht gegen Euch, Herr — —"

„Weiß schon, weiß schon", erwiderte Letzkau kurz und stieß die Thür zum Vorgemach auf.

„Herr, geht nicht hinein, sie sind im Zorn und haben getrunken — —"

Des Mannes Warnung blieb unbeachtet. Letzkau öffnete die Saalthür und stand im nächsten Augenblick mitten in der hohen gewölbten Halle. Er ward nicht sogleich bemerkt, und es dauerte einige Secunden, ehe er in dem lebhaften Durcheinander von Stimmen einen zusammenhängenden Satz verstehen konnte.

„Wir setzen einfach alle Punkte der Anklage auf und laden den Letzkau zur Verantwortung vor die Ordnungen", rief Andreas Baumgart, die Anderen übertönend.

Letzkau, seinen aufsteigenden Zorn bekämpfend, trat dicht an die Tafel und sagte mit Ruhe: „Was bedarf's dessen, da hier schon ein hoher Gerichtshof versammelt ist. Ich höre Ankläger und Richter, und hier ist der Angeklagte. Redet Ankläger, wessen zeihet Ihr mich?"

Die Versammelten verstummten in Schreck und Staunen. Baumgart faßte sich zuerst: „Ich frage jetzt nicht, Konrad Letzkau, welch Verrath Euch hergeführt hat. Ihr seid hier, so wißt, daß uns die Unzufriedenheit mit Eurer Handhabung der Amtsgeschäfte im Geheimen vereinigt hat, auf daß wir Mittel ersinnen zur Abwehr Eurer Eigenmächtigkeiten und Bewahrung unserer Freiheit und Selbstständigkeit als freie Bürger einer freien Stadt."

„So ist es", riefen einige der Versammelten zustimmend.

„Andreas Baumgart, Ihr seid also der Ankläger und an Stelle der anderen führet Ihr das Wort. Ich will Euch anhören und Euch würdigen, Euch zu antworten auf Eure schweren Anklagen", sagte Letzkau stolz. „Eigenmächtigkeiten wegen erhebet Ihr die Stimme gegen mich? Nennt sie, auf daß ich mich vertheidigen kann."

„Wer gab Euch die Ermächtigung, mit den Rittern zu pactiren, für sie über Land zu ziehen an deutsche Fürstenhöfe, und Truppen und Gelder für sie zu werben?"

„Auf Eure Fragen habe ich zuerst eine Gegenfrage in Bereitschaft: Sind in der freien Reichsstadt Danzig nur die Bürger Herren ihrer persönlichen Freiheit, und ist ihr erwähltes Oberhaupt mit seiner Erwählung allein der persönlichen Freiheit, für sich mit eigener Verantwortlichkeit zu thun, was ihm gut dünkt, verlustig gegangen?"

„Wenn Ihr für nöthig befandet, die Mission für die Ritter zu vollführen, warum thatet Ihr es mit Mißachtung allen wohlmeinenden Rathes der Ordnungen?"

„Was ich für den Orden zu thun für gut fand, hat ich als Sohn für den Vater mit eigener Person und eigener Gefahr. Ich brauche keines Rath und keines Zustimmung einzuholen. Ihr wißt es, daß ich von Rittern des Deutschen Ordens als Kind in der Wiege aus den Fluten der Frühlingswasser aufgefischt und errettet ward, daß sie mich in der St. Annenkapelle zu Schloß Marienburg über die Taufe hielten und mir mit dem Vornamen Konrad, den der Hochmeister führte, den Namen des Ortes beilegten, allda ich aufgefischt war. Die Ritter haben mich aufgezogen, sie haben nach meinen geistigen Fähigkeiten gespähet und haben sie ausgebildet mit Sorgfalt und Treue. Dem Orden verdanke ich Leben, Kenntnisse, Glück und Ehre, alles, was ich bin und habe. Und ich sollte ihm nicht dienen, wo ich's vermag, mit Hintenansetzung alles Dessen, was mein ist?"

„Doch Eures Amtes —" unterbrach ihn Baumgart.

„Wer kann sagen, daß ich je meines Amtes vergaß?" fuhr Letzkau auf. „Ich ging nicht, bevor ich alle Geschäfte geordnet hatte und die Leitung in gute Hände gelegt. Und diente ich nicht der Stadt gleich dem Orden, indem ich das Bollwerk verstärken half, daß sie gegen die Polen schützt? Laßt den Orden bei Thorn geschlagen werden, wie bei Tannenberg, und er wäre verloren!"

„Wer sagt Euch, daß Ihr uns damit gedient habt, ihn zu stützen?" unterbrach ihn Lanken. „Wir sind der Willkürherrschaft der Kreuziger satt. Laßt uns dem Könige von Polen huldigen!"

Die monarchistische Verfassung allein gewährleistet uns den nöthigen Schutz, ohne den wir von allen Seiten unabläßig gebrandschatzt werden und bedrängt. Ist es nicht von den Feinden, ist es von den Schirmherren selber."

„So lang noch ein Tropfen Blut in meinen Adern fließt, soll die deutsche Gedania nicht die polnischen Sklavenketten wieder tragen", fuhr Letzkau wie ein bedrohter Löwe auf. „Wag's keiner, mit den Polen anzubinden. Ich fühle mich

in der Militärfrage nicht übereinstimmten; das Blatt deutet an, daß die drei Herren vom Centrum nicht wieder aufgestellt würden.

* [Der „evangelische Bund"] ist nunmehr, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, mit einem Aufruf hervorgetreten, der als Aufgabe folgende zwei Punkte bezeichnet:

Er will im Kampfe gegen die wachsende Macht Roms die evangelischen Interessen auf allen Gebieten wahren, der Beeinträchtigung derselben durch Wort und Schrift entgegentreten, dagegen allen Bestrebungen wahrer Katholicität und christlicher Freiheit im Schooße der katholischen Kirche die Hand reichen. — Er will andererseits gegenüber dem Indifferentismus und Materialismus der Zeit das christlich-evangelische Gemeindebewußtsein stärken, gegenüber dem lähmenden Parteitreiben den innerkirchlichen Frieden pflegen, gegenüber der landeskirchlichen Getheiltheit des evangelischen Deutschlands die Wechselbeziehungen zwischen den Angehörigen der einzelnen Landeskirchen beleben und mehren. Zur Erfüllung dieser Aufgabe verpflichtet sich jedes einzelne Glied des Bundes, an seinem Theile mitzuwirken.

Behufs gemeinsamer Thätigkeit organisirt sich der Bund unter Leitung eines Central-Vorstandes sowie eines weiteren Ausschusses, und gegliedert in landeskirchliche oder landschaftliche Zweigvereine, über das ganze evangelische Deutschland. Dem Vorstande tritt an die Seite eine Commission zur Vertretung der evangelischen Interessen in der Presse. Generalversammlungen vereinigen die Bundesglieder zu persönlichem Meinungsaustausch und zu den für das Ganze maßgebenden Beschlüssen. Die Kosten des Bundes werden theils durch regelmäßige Beiträge, theils durch außerordentliche Zuwendungen gedeckt. Der provisorische Vorstand ist aus folgenden Männern zusammengesetzt:

Dr. Bärwinkel, Pf. in Erfurt. Dr. Beyschlag, Professor in Halle. Dr. Fricke, Consistorialrath, Professor in Leipzig. Göbel, Consistorialrath in Halle. Greeven, Superintendent und Pfarrer em. in Büderich (Rheinprovinz). Dr. Kawerau, Professor in Kiel. Leuschner, Consistorialrath in Merseburg, prov. Schriftführer. Dr. Lipsius, Geh. Kirchenrath, Professor in Jena. Dr. Niemann, Consistorialrath in Münster. Dr. Nippold, Professor in Jena. Dr Riehm, Professor in Halle Geh. Reg.-Rath v. Voß in Halle. Dr. Warneck, Pf. in Rothenschirmbach. Graf v. Wintzingerode-Bodenstein, prov. Vorsitzender. Witte, Professor und geistlicher Inspector in Schulpforte.

Obwohl der Vorstand Männer verschiedener kirchlicher Färbung in sich vereinigt, obwohl das Programm dem Frieden der streitenden Parteien das Wort redet, weist der orthodoxe „Reichsbote" die Verbindung mit „Leugnern der Göttlichkeit Christi und der göttlichen Autorität der heiligen Schrift" (damit sind die Anhänger des Protestantenvereins gemeint) mit Entrüstung zurück.

* [Die gouvernementale Wahlmache] beginnt bereits schöne Früchte zu tragen. Das „Kreisblatt für die Stadt nnd den Kreis Schlüchtern" brachte z. B. kürzlich ein Extrablatt, welches an der Spitze das Telegramm des Ministers v. Puttkamer an den Landrath mit der Mittheilung der Auflösung und Anordnung zur Aufstellung der Wählerlisten enthielt, dann folgt eine Fluth von unqualificirbaren Schmähungen gegen die Reichstagsmajorität und hinterher am Schluß eine „Bekanntmachung" des Landraths an die Ortsvorstände bezüglich des Wahlverfahrens. Durch diese Art der Anordnung sieht das ganze Schriftstück wie ein amtliches aus. Auch sind wir überzeugt, daß solche Manöver nicht vereinzelt bleiben werden.

* [Die Müllerschule in Roßwein.] Bei der Wichtigkeit, welche der Gewerbestand den Fachschulen beilegt, wird die Mittheilung von Interesse sein, daß die Direction der seit 1881 erfolgreich wirkenden Müllerschule zu Roßwein in Sachsen beschlossen hat, im Sommer dieses Jahres eine vollständige, mit der Schnle verbundene Mustermühle zu bauen, welche, nur den Zwecken der Anstalt selbst dienend, der deutschen Müllerwelt endlich eine möglichst vollkommene Fachschule bieten soll. Die Vorbereitungen zu diesem Bau, bei dessen Ausführung die Schüler selbst noch sehr viel lernen können, besonders die Mühlenbauer, sind bereits im Gange. Die Mühle wird so groß angelegt werden, daß nicht nur eine vollkommene, mustergiltige Reinigung betrieben, sondern auch in der Vermahlung selbst jede beliebige Methode richtig und praktisch durchgeführt werden kann. Die Schüler sollen also nicht nur Gelegenheit haben, jede einzelne von den Firmen zur Verfügung gestellte oder der Anstalt gehörige Maschine in ihrer Arbeit zu beobachten und zu behandeln, sondern die genügend fortgeschrittenen unter ihnen will man regelmäßig abwechselnd zur Leitung des ganzen Werkes anhalten, so daß sie theoretisch und practisch sich auf der Anstalt selbst alles das aneignen können, was im Leben von einem Obermüller verlangt wird.

* **Breslau**, 20. Jan. Auf das Domkapitel in Breslau soll mit Gewalt ein Druck ausgeübt werden, daß es den Namen des Bischofs Kopp auf seine Candidatenliste für den fürstbischöflichen Stuhl setze. Die „Schles. Ztg." läßt sich wieder von „bestunterrichteter Seite" melden, daß die Veröffentlichung des Schreibens von Jacobini darauf von Einfluß sein dürfte.

Dresden, 19. Januar. Die heute hier zusammengetretene internationale Sommerfahrplan-Conferenz pro 1887 ist von 80 Delegirten für 72 deutsche, österreichisch-ungarische, niederländische, belgische, schweizerische, dänische, französische, englische 2c. Eisenbahnverwaltungen und 2 Dampfschifffahrt-Gesellschaften besucht Den Vorsitz bei den Verhandlungen führt der Präsident der sächsischen Staatsbahnen. In der Plenarversammlung wurde beschlossen, daß der Sommerfahrplan allgemein am 1. Juni in Kraft treten soll. Die Winterfahrplan-Conferenz pro 1887/88 wird am 22. Juni stattfinden. Der Ort, wo dieselbe abgehalten wird, ist noch unbestimmt. Die Gruppenberathungen begannen sofort und werden morgen fortgesetzt. Regierungs-Commissare sind anwesend für Deutschland, Oesterreich und Ungarn.

Dresden, 18. Januar. Dem Leiter der hiesigen Privat-Beförderungs-Anstalt „Hansa" wurde durch die Polizeidirection die Beseitigung der innerhalb der Stadt an den Außenseiten der Häuser an Straßen und Plätzen angebrachten Briefkästen aufgegeben und ferner untersagt, in der Firma seines Unternehmens sich der Bezeichnung desselben als Post zu bedienen. Diese Maßregel war auf Anregung der hiesigen Ober-Postdirection und im Einverständniß mit dem Stadtrath beschlossen worden. Der Leiter der „Hansa" hatte dagegen Recurs eingewendet; das Rechtsmittel ist indeß als unbegründet verworfen worden, indem die Oberbehörde der Auffassung der kgl. Polizeidirection allenthalben beigepflichtet, und, dem „Dr. J." zufolge, nicht allein die Berechtigung, sondern auch die Verpflichtung der letzteren zu dem gedachten Vorgehen ausdrücklich anerkannt hat.

München, 18. Jan. Die Reise des Ministers Baron Crailsheim nach Berlin erfolgte nach einer Meldung der „K. Z." wegen technischer Eisenbahnfragen.

* In München hat Commerzienrath Sedlmayr, der bisherige nationalliberale Reichstagsabgeordnete, eine neue Candidatur auf das entschiedenste abgelehnt.

Frankreich.

* [Eine Räubergeschichte.] Ein Telegramm der „Agence Havas" aus Lyon meldet, daß dort zwei Fremde verhaftet worden sind, welche Soldaten vorgeschlagen haben sollen, für eine bedeutende Summe Repetirgewehre zu verkaufen. „Paris" bringt bereits eine lange Räubergeschichte, wonach die Verhafteten, welche den Soldaten 20 000 Frcs. geboten, sich für Engländer ausgeben, Audenaz Sidney und Charles Walitz heißen wollen, aber „Paris" zufolge sicherlich Deutsche sind. Ein dritter Spion sei leider entwischt. (Nat.-Z.)

England.

ac. **London**, 18. Jan. Dem Vernehmen nach versicherte gestern Sir H. Holland, der neue Colonialminister, einer im auswärtigen Amte erschienenen Deputation aus Malta, daß er bereit sei, Malta eine solche repräsentative Verfassung zu geben, wie sie das volksthümliche Verlangen befriedigen würde, ohne die Sicherheit der Festung zu gefährden. Ueber die Einzelnheiten zur Erreichung dieses Zieles werde er sich mit dem Gouverneur der Insel in Verbindung setzen.

Das Kriegsamt ist aus Aegypten benachrichtigt worden, daß beim Beginn dieses Jahres 57 Offiziere der britischen regulären Armee bei den vicekönigliche Truppen Dienste leisteten.

* [Irische Zustände.] Der „Daily Telegraph" giebt folgende dem Anschein nach wahrheitsgetreue Schilderung der Zustände in Glenbeigh (Irland), wo in den letzten Tagen die grausamen Exmissionen stattfanden:

„Was die elenden Bauern in Glenbeigh betrifft, die auf Antrag Londoner Geldverleiher, die Hypothekengläubiger waren, auf die Straße geworfen wurden, so muß jedermann für sie Mitleid fühlen. Aber die Armuth in Glenbeigh ist keine Frage der Pachtzinsen. Die Leute würden arm sein, wenn sie zahlungsfrei wären. Man hat sie thatsächlich 3 Jahre lang in Ruhe gelassen, und jetzt wurden sie exmittirt, weil sie auf Anstiften der Liga sich weigerten, zum Ausgleich für alle Rückstände einen halbjährlichen Pachtzins zu zahlen. Selbst wenn sie ihr Land umsonst hätten, könnten sie darauf nicht ihr Leben fristen ohne Unterstützung von ihren Verwandten in Amerika oder durch Tagearbeit der jüngeren Mitglieder ihrer Familien in der Umgegend. Der stärkste Beweis dafür liegt in der Thatsache, daß zum Anfang des Jahres und während sie keinen Heller Pacht bezahlten, viele von ihnen nur durch ihre katholischen Priester vom Hungertode gerettet wurden. Dieselben durchzogen ganz Irland bettelnd, um hinreichende Geldmittel aufzubringen, daß die armen Landleute am Leben erhalten werden könnten. Leute, die keine Pacht bezahlen und von der Wohlthätigkeit ihrer Verwandten leben, oder von dem Ertrage einer Betteltour, verdienen kaum den Namen einer Bauernschaft, die gedeihlich sein würde, wenn das Grundherrenthum ausgerottet wäre.

Das Betteln der Priester von Glenbeigh illustrirt die sociale Lage des Südens und Westens von Irland. Viele der Bauern leben nur von der Mildthätigkeit. Die Fonds kommen von der Liga, aus Amerika, von Verwandten, vom Landadel in der Umrunde, vom Priester, oder vom Landlord in Form von Erlaß. Es ist keine Uebertreibung, zu sagen, daß die eine Hälfte der Pächter im westlichen Theile von Irland ihren Lebensunterhalt nicht aus dem Grund und Boden gewinnt, sondern von außenstehender Hilfe abhängig ist. Ihre Pachtgüter sind zu arm, entweder in der Quantität oder in der Qualität, um daraus die Subsistenzmittel zu gewinnen.

Die grausamen Ausweisungen in Glenbeigh, wo der Agent die Häuser der Pächter in Brand stecken ließ, haben die öffentliche Meinung Englands, die sich mit Vorliebe stets des Schwächeren annimmt, bis in die Tiefen aufgeregt. In London werden bereits Beiträge zum Besten der Ausgewiesenen gesammelt. Die Londoner Firma Darley und Roe, auf deren Veranlassung die Ausweisungen geschehen, suchten sich in der „Times" damit zu vertheidigen, daß die Pächter schon vor 5 Jahren ausgewiesen worden seien und widerrechtlich auf's neue von den Häusern Besitz ergriffen hätten. Es geschehe weiter nichts, „als daß die Häuser dem Erdboden gleichgemacht würden." Die 300 Pächter wollten überhaupt nicht zahlen. Dem entgegen erklärt der irische Deputirte Harrington, daß die Pächter nicht zahlen könnten. Wie es heißt, wird man übrigens mit dem Aufbrennen der Häuser nicht fortfahren, da dieses doch zu viel böses Blut gemacht hat.

ac. **London**, 18. Januar. Der Marquis von Salisbury hat folgendes Circular an seine Parteigenossen im Oberhause gesandt:

„Ich habe die Ehre Sie zu benachrichtigen, daß das Parlament auf den 27. d. Mts. einberufen ist. Da wichtige Geschäfte vorliegen, hoffe ich, daß Ew. Lordschaft es ermöglichen wird, ihren Sitz an genanntem Tage einzunehmen.

Ein ähnliches Rundschreiben richtete Gladstone an seine Anhänger im Unterhause.

Der versöhnliche Charakter des verstorbenen Lord Iddesleigh hat sich gerade unmittelbar vor seinem Tode, als er herben Schmerz darüber empfand, daß die Zeitungen von seinem Rücktritt eher schrieben, als ihm selbst eine Andeutung von der beabsichtigten anderweitigen Besetzung des Ministeriums des Aeußeren gemacht wurde, in glänzendstem Lichte gezeigt. Ein Mal über das andere soll er ausgerufen haben: „Ich weiß, Lord Salisbury ist nicht dafür verantwortlich. Ich weiß, niemand geht die Sache so nahe als ihm!" Dann äußerte er wieder: „Eine Aenderung scheint im Interesse der Regierung zu liegen. Ich habe in Folge dessen meine Demission gegeben und damit ist die Sache zu Ende. Neun Tage lang werden sich die Leute darüber wundern, und darauf wird alles stille sein." Auch zu Lord Randolph Churchill hat Lord Iddesleigh bis zum letzten Augenblick in dem freundschaftlichsten Verhältniß gestanden. In der Presse wurde in der letzten Zeit vielfach die Ansicht laut, daß der Grund der Demission Lord Randolph's in Lord Iddesleigh's Führung der auswärtigen Angelegenheiten zu suchen sei. Im Gegentheil ist aber gerade der verstorbene Staatsmann mehr als einmal als Vermittler zwischen dem Marquis von Salisbury und Lord R. Churchill aufgetreten, und ist es daher eher richtig, zu sagen, daß es Lord Iddesleigh's Bemühungen zu verdanken ist, daß der junge hitzige Toryführer nicht schon früher aus dem Ministerium ausschied.

ac. **London**, 18. Januar. Das Kirchspielsamt in Bermondsey, London, war gestern der Schauplatz einer drohenden Scene. Es hatte sich nämlich dort eine Deputation von dem Bermondsey'er Zweigverein der socialdemokratischen Föderation eingefunden, welche auf die dem Kirchspielsamt jüngst unterbreiteten Vorschläge zur Linderung der Noth unter den Beschäftigungslosen Antwort verlangte. Nachdem der Deputation mitgetheilt worden war, daß für die Beschäftigungslosen eine Liste aufliege, deren sich auch viele bedient hätten, daß aber das Kirchspielsamt den Vorschlag zur Errichtung von Gebäuden auf offenen Plätzen und zur Inangriffnahme von Straßenarbeiten als unnöthig oder unpraktisch ablehnen müsse, meinte der Sprecher der Socialdemokraten, daß die Bittsteller das Kirchspielsamt für die Folgen, die voraussichtlich ernst sein würden, verantwortlich halten müßten. Ein Mr. Marsdon, den man nicht zu Worte kommen lassen wollte, rief heftig, daß er gehört sein wolle, und hierin wurde er von dem in der Vorhalle befindlichen Gros der Socialdemokraten unterstützt, die dabei eine rothe Fahne und socialdemokratische Blätter über ihren Häuptern schwenkten. Da der Aspect beunruhigend wurde, beantragten einige Kirchspielväter die Vertagung der Sitzung, was auch unter heftigen Protesten seitens der Socialisten sehr eilig geschah.

Italien.

Rom, 19. Jan. Heute Abend wollte eine Anzahl Studenten zu Ehren der bulgarischen Delegirten vor deren Hotel eine Demonstration veranstalten. Da die Delegirten nicht im Hotel anwesend waren, so wandten sich die Studenten in der übrigens irrigen Annahme, die Delegirten seien zum Diner bei dem Grafen Robilant, gegen das auswärtige Amt, wurden jedoch alsbald von der Polizei zerstreut. (W. T.)

Rom, 18. Januar. „Il Secolo" schreibt, daß Menotti Garibaldi geäußert habe, im Falle eines russisch-österreichischen Krieges würden die Garibaldiner für Oesterreich kämpfen.

Rom, 14. Jan. Depretis entkräftete heute die Angriffe der Opposition, welche ihm vor allem vorgeworfen hatte, er lasse sich in Sachen der inneren Politik von Gesichtspunkten der äußeren Politik leiten. Nachdem er die Angriffe Luigi Ferraris wegen des Verbots, in Verona der Carlotta Aschieri einen Gedenkstein zu setzen, zurückgewiesen, ging er des nähern auf den Beschluß des Gemeinderaths von Mailand ein, das dem Kaiser Napoleon III. errichtete Standbild nunmehr auf einem öffentlichen Platze aufzustellen. Es sei das eine Handlung der Dankbarkeit gegen den ehemaligen Verbündeten, welcher Italien zu seiner Freiheit verholfen habe. Der Zug Napoleons III. und seiner tapferen Armee nach Italien gehöre der Geschichte an. Die Erinnerung daran ehre sowohl Italien als auch Frankreich. Die von den Gegnern angerufene Freiheit würde verletzt worden sein, wenn die Regierung sich in die freie Abstimmung des Mailänder Gemeinderaths, welche der Ausdruck eines von der Mehrzahl der dortigen Bürger und von der Mehrzahl der Italiener getheilten edlen Gefühls gewesen, eingemischt hätte. Das Bewußtsein, seine Schuldigkeit gethan zu haben, entschädige ihn im übrigen für den unverdienten Tadel. Für alle Mißgriffe der Unterbehörden könne er nicht verantwortlich gemacht werden. Die Rede wurde wiederholt durch Zeichen des Beifalls auf den Bänken des Centrums und der Rechten unterbrochen. Die Aufstellung des Napoleons-Denkmals dürfte indessen trotzdem nicht ohne unliebsame Schritte abgehen; so hat z. B. in Genua Canzio, der Schwiegersohn Garibaldis, die Mitglieder der radicalen Handwerkervereine in einer Versammlung aufgefordert, zahlreich an dem für die Enthüllung des Denkmals festgesetzten Tage mit ihm nach der lombardischen Hauptstadt zu eilen und diese „Schandthat" zu verhindern.

Bulgarien.

* [Die Vermittelung des Papstes] soll nach einer Berliner Meldung des „Hamb. Corr." der Sultan angerufen haben. Der Papst habe auch bereits seine Bereitwilligkeit dazu erklärt. Ob aber die dabei interessirten Mächte, vornehmlich Rußland, auf diese Vermittelung eingehen, erscheint mehr als zweifelhaft.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Januar. Drei- bis viertausend bewaffnete Albanesen haben die Quarantäne-Station bei Mitrowitza angegriffen und geplündert. Der Kriegsminister beauftragte die Commandanten von Saloniki und Monastir mit Absendung größerer Truppentheile, um die Bewegung zu unterdrücken, die türkischerseits dem österreichischen Einflusse (?) zugeschrieben wird. (Frankf. Ztg.)

Rußland.

* [Die Ansichten über die allgemeine Lage.] Der Correspondent der „P. C." schreibt aus St. Petersburg, 15. Januar:

In den letzten Tagen hat sich in der Anschauungsweise des russischen Publikums eine sichtliche Reaction gegen die politischen Besorgnisse herausgebildet, welche die Geister bis dahin auf das äußerste beunruhigt hatten. Die Erklärungen der Herren Goblet und Flourens der bulgarischen Abordnung gegenüber bildeten den Ausgangspunkt dieser Reaction. Sie kamen zu rechter Zeit, um zu beweisen, daß, wenn es auch in Europa antirussische Elemente giebt, diese Elemente andererseits Gegengewichte finden, die ihre Wirkungen aufzuheben geeignet sind. Dazu kam die Rede des Fürsten Bismarck, welche diesen günstigen Eindruck vervollständigte, indem sie uns über die bis dahin räthselhaft gebliebenen Absichten Deutschlands beruhigenden Aufschluß gab. Da man nun mit Bestimmtheit auf die aufrichtige Friedensliebe dieser Macht und auf ihre Bemühungen zur Erhaltung des Friedens zählen kann, und da man andererseits aus der Sprache der Wiener Presse entnimmt, daß Oesterreich-Ungarn vollständig die friedlichen Gesinnungen seines Bundesgenossen theilt, läßt sich der Zukunft mit Ruhe entgegensehen. Diese Zuversicht erscheint um so gerechtfertigter, als das durch seine Cabinetskrise lahmgelegte England, ungeachtet seiner zweifelhaften Haltung, sich nahezu der Unmöglichkeit einer Action gegenübersiebt und Italien in Folge der augenblicklichen Constellation auf dem europäischen Schachbrette seine Politik gleichfalls modificiren dürfte.

Freilich ist hiemit noch nicht alles gethan. Es ist möglich, daß eine günstige Lösung der bulgarischen Frage noch nicht unmittelbar bevorsteht, der vielfachen Schwierigkeiten wegen, die diese Frage verwickeln. Die Umstände aber, unter welchen sie sich gegenwärtig darstellt, gestatten zumindest die Erwartung, daß neue Verwicklungen nicht hinzukommen, und daß die Bulgaren schließlich die Nothwendigkeit begreifen werden, den Mahnungen zur Unterwerfung zu folgen, welche von allen Seiten an sie gerichtet werden. Obwohl es in diesem Augenblicke noch nicht gut möglich ist, eine ganz bestimmte Form für die Ursache der zuvor erwähnten Reaction zu präcisiren, so kann man doch die erfreuliche Thatsache constatiren, daß in unserer öffentlichen Meinung ein sehr accentuirtes Vertrauen wiedergekehrt ist. Dabei bleibt es wahr, daß die russische Presse im Wesentlichen auf ihrem skeptischen Standpunkt verharrt, und daß sie die Rede des Fürsten Bismarck mit vieler Reserve und vielen Einschränkungen aufgenommen hat.

Birma.

Mandalay 18. Jan. Sir Frederick Roberts und General White schifften sich heute früh mit ihrem Stabe nach Kyan Nyat ein, von wo sie sich nach den Rubinen-Minen begeben werden, um Ende nächster Woche wiederum hierher zurückzukehren.

Amerika.

Newyork, 7. Januar. Am 1. Januar fand die Inauguration des neuen Mayors der Stadt Newyork, Abram S. Hewitt, statt, und hoffentlich hat mit dem Amts-Antritte des neuen städtischen Oberhauptes auch eine neue Aera für die Verwaltung der Metropole, in welcher viele Reformen nothwendig sind, begonnen. Herr Hewitt hat in seiner Antritts-Botschaft an den Stadtrath einige Empfehlungen gemacht, welche den Beweis dafür liefern, daß er das richtige Verständniß für das hat, was der Weltstadt mangelt. Er sagt nämlich u. A. in dem betreffenden Documente, Newyork sei in seiner Entwickelung auf einem Punkte angelangt, welcher nicht nur die Ergreifung der weitgehendsten Maßregeln zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs, sondern auch zur Erweiterung der Kenntnisse und Verfeinerung der Sitten des Volkes erheischten, und durch welche den veredelnden Einflüssen der schönen Künste, der Moral und Religion der weiteste Spielraum gewährt werde. Dazu bemerkt der Newyorker „Herald":

Was der Stadt Newyork gegenwärtig am Nöthigsten, sei eine bessere Regierungsform. Sei eine solche erst einmal vorhanden, so werde die gewünschte bessere Municipal-Verwaltung schon von selbst kommen und mit dieser die angestrebten Verbesserungen, welche zu der künftigen Entwickelung der Metropole führen würden. Man solle der Stadt das Recht der Selbstregierung ertheilen, und sie werde dann schon allein für ihr künftiges Gedeihen Sorge tragen. Diese Selbstregierung könne nur durch ein Amendement zur Constitution des Staats herbeigeführt werden.

Mit dieser Auslassung des „Herald" stimmen wir völlig überein. Newyork muß, wenn es nicht in seiner Entwickelung gehemmt werden soll, seinen eigenen gesetzgebenden Körper haben und unabhängig von der Staats-Legislatur sein. Jedenfalls wird ein dahinzielendes Amendement zur Constitution der im nächsten Jahre zusammentretenden Convention zur Revision der Verfassung unterbreitet und von derselben gutgeheißen werden. Ob indessen dann das Amendement auch von der Bevölkerung des Staates angenommen werden wird, ist noch fraglich. (N.-Y. H.-Z.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Jan. Der Kaiser nahm heute Vormittags mehrere Vorträge entgegen, arbeitete darauf mit General v. Albedyll, empfing Nachmittags 2 Uhr das Präsidium des Abgeordnetenhauses und die Deputation des Herrenhauses, machte 2½ Uhr eine Spazierfahrt und empfing um 4 Uhr den Staatssecretär Herbert Bismarck zum Vortrage.

— Officiös wird von gutunterrichteter Seite gemeldet, daß Frankreich auch enorme Quantitäten Picrinsäure in Deutschland kauft, welcher Stoff wie der Schwefeläther zur Fabrikation des Melinits erforderlich ist. Deutsche Fabriken erhielten Aufträge für zwanzigtausend Kilo Picrinsäure per Monat. Die Preise sind franco Rotterdam bestimmt. In Wirklichkeit gehen die Lieferungen via Köln nach Frankreich.

— Nach der „Köln. Ztg." scheinen die angestellten Erhebungen über die Pferdeausfuhr einen Zustand ergeben zu haben, der dazu nöthigt, in allernächster Zeit ein Ausfuhrverbot zu erlassen.

— Nach der „Kreuzztg." hätte sich die conservative Partei des Abgeordnetenhauses einstimmig für eine Entrüstungsadresse ausgesprochen, die Nationalliberalen jedoch ihre Mitwirkung bestimmt verweigert. Dies werde auf das freudige Zusammenwirken bei den Reichstagswahlen einen lähmenden Einfluß üben.

Nach dem „Hannov. Cour." sind die Nationalliberalen nicht verpflichtet, für Stöcker und gewisse andere conservative Candidaten unbedingt zu stimmen.

---

an der Spitze der deutschen Partei mächtig, ihn als Verräther zu zerdrücken, wie dies Glas in meiner Hand."

Und er schleuderte die Stücke des im Zorn mit Riesenkraft zermalmten Trinkgefäßes hinter sich, daß sie auf den Steinfliesen der Halle klirrend in Atome zersprangen. Lanken lachte höhnisch auf, während die Uebrigen, wie gebannt von Letzkaus Worten, in starrem Schweigen verharrten. Dieser athmete tief auf, dann fuhr er ruhiger fort: „Sehnt Ihr Euch zurück nach den Listen und Kniffen feiler Höflinge, — deren höchstes Ziel ihr eigen Emporkommen war auf den Nacken der deutschen Vasallen?"

„Nimmermehr!" riefen einige Stimmen.

Lanken begann eine Widerrede, ward aber von seinen Nachbarn zur Ruhe verwiesen.

„Bedenkt noch Eins", fuhr Letzkau fort. „Noch ist der Orden unser Oberherr, dem wir verpflichtet sind, Mannschaften und Gelder zu liefern für den Krieg, und verloren, wie ein Tropfen in das Meer geschüttet, war das Unsere, wenn nicht noch mächtigere Bundesgenossen gewonnen wurden gegen die siegreichen Polen."

„Was wir Euch vorwerfen, ist nur Eigenmächtigkeit", grollte Baumgart.

„Ihr bewegt Euch im Kreise", erwiderte Letzkau verächtlich. „Begreift Ihr denn nicht, daß man den Vogel in der Luft nicht sein eigen nennen kann? Und daß, wollte man erst lange Reden halten, ehe man sich an sein Abschießen macht, er unerreichbar davonfliegen könnte? Mein Grundsatz ist: handeln. Was ich als Recht und als meine Pflicht erkannt, das vollführe ich ohne Rücksicht. Das Recht ist mein Schild!"

„Durch Eure lange Abwesenheit gewann der Rabenwold den Muth und die Zeit zu seinen Ausschreitungen im Münzwesen — —" hob Baumgart mit seinen Anklagen aufs Neue an.

„Das Hundertmännergericht war also nicht stark genug, einen Uebelthäter zu bändigen, da Ihr mir auch diese Verantwortlichkeit zuschiebet! Nun, Freunde, der Gewaltige ist wieder daheim und führt wieder das Steuer, das bedenkt! Ich sage Euch, er ist der Erzfeind des Verraths. Wer zu klagen oder anzuklagen hat, der trete an öffentlicher Statt offen und furchtlos auf und führe seine Sache. Jeder Anklage meiner selbst biete ich mich dar, allein mein Recht der Vertheidigung heischend. Möge des Volkes Stimme, die Gottes Stimme ist, zwischen uns richten. Aber allem, was das Licht des Tages scheut, dem Trug und Verrath und der Geheimbündelei erkläre ich den Krieg. Ich werde sie verfolgen, unterdrücken und ausrotten, wo ich sie finde, kraft meines Amtes, dessen Hauptaufgabe ist, Ordnung und Frieden und die Gesetze aufrecht zu erhalten."

Nach einer Pause fügte er hinzu: „Was hier in dieser Stunde sich zugetragen, sei vergeben und vergessen. Nur bewahret meine Warnung im Gedächtnisse."

Dann hob er grüßend seinen Hut, den er auf dem Kopfe behalten hatte, und verließ stolzen Schrittes die Zelle.

Die Zurückbleibenden sahen verblüfft einander an.

„Es ist doch ein ganzer Mann", sagte Baumgart bewundernd.

Mit dickgeschwollenen Zornesadern an der Stirn erhob sich Lanken: „Das ist zu viel! Das können wir nicht dulden — —" Aber er kam nicht weiter zu Wort. Einige Bekannte bemächtigten sich seiner, ihm Besonnenheit und Ruhe anempfehlend.

Baumgart schlug vor, in Rücksicht auf die gegenwärtig schwierige Lage der Stadt, die im Augenblick nicht eines so einflußreichen als energischen Mannes wie des Letzkau an oberster Stelle entbehren könnte, die Erklärungen desselben für ausreichend zu erachten; und die meisten der Anwesenden stimmten ihm zu, die zu Gewaltmaßregeln aufgelegte Minderheit beschwichtigend. (Forts. f.)

Die „Kreuzztg." bestreitet jedoch ganz entschieden, daß diese Auslegung des Wahlcartells richtig sei. Wenn der „Hann. Cour." nicht von der offiziellen Parteileitung alsbald desavouirt wird, halte sie sich an das Cartell nicht mehr gebunden.

— In Paris ist vielfach verbreitet, Fürst Bismarck strebe unter Außerachtlassung Frankreichs eine directe Verständigung Rußlands und Englands über Bulgarien und Aegypten an.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet: **Die in Grootfontain (etwa 19½ Grad südlicher Breite und 18 Grad östlicher Länge) in der Otowigegend in Südwestafrika angesiedelten Boers sind auf ihren Antrag nach erfolgter Genehmigung des Kaisers unter Schutz des deutschen Reiches gestellt worden.**

— Frau Kahle-Keßler, welche heute Abend im Schauspielhause in den „Jägern" spielen sollte, fiel Vormittags beim Schlittschuhlaufen auf der Rousseauinsel und brach dabei einen Arm.

Breslau, 20. Jan. Die „Bresl. Ztg." meldet: **Das heute vollzählig versammelte Domcapitel stellte sechs Candidaten für die Fürstbischofswahl auf. Die Candidatenliste wurde sofort an den Cultusminister abgesandt.**

Fürth, 20. Jan. Hr. v. **Stauffenberg** sagte in einer hier gehaltenen Rede: Es war die Tendenz gewisser Parteien, daß gar kein Beschluß im Reichstag zu Stande käme. Es hätte nur eines Wortes des Reichskanzlers bedurft und man hätte das erhebende Schauspiel gehabt, daß ein nahezu einstimmiger Beschluß auf Bewilligung erfolgt wäre. Daß das von der andern Seite verhindert wurde, ist nicht unsere Schuld. „Als zum ersten Male das Septennat beschlossen wurde, dachte kein Mensch daran, daß daraus eine organische Reichsinstitution werden solle. 1880 habe ich denselben Antrag, wie in voriger Woche, gestellt. Ich habe bei der damaligen Wahlbewegung gesagt, daß dies mein Standpunkt sei, und man hat es nicht hoch genommen. Heute ist derselbe Standpunkt ein Verbrechen. Selbst wenn ich wüßte, daß ich nach 3 Jahren genau so stimmte, würde ich doch nicht gegen eine neue Prüfung stimmen, denn diese Prüfung ist nicht mein Recht, sondern das Recht der Wähler und des gesammten deutschen Volkes. (Bravo!) Es ist nicht Mißtrauen gegen den Reichstag, sondern gegen das deutsche Volk, wenn man glaubt, dasselbe werde solche Vertreter in den Reichstag schicken, die vergessen, was sie dem Vaterlande schuldig sind. Wir sind bis an die äußerste Grenze der Concessionen gegangen. Die Reichstagsauflösung ist von gewisser Seite leichtfertig heraufbeschworen. Wenn sich eine ohnmächtige Volksvertretung findet, so kann nur ein Kind zweifeln, daß alle bisherigen Pläne, Tabaks- und Branntwein-Monopol, Beschränkung der Redefreiheit u. s. w. wiederkehren. Von der Personalfrage möge man absehen. Ob Sie mich oder einen andern wählen, ist mir gleich, wenn er nur dieselben Prinzipien verfolgt. Die Annahme eines Mandats ist mir Ehrenpflicht, aber sie wird mir aus mancherlei Gründen unendlich schwer. Mich den Wählern wieder zur Verfügung zu stellen, halte ich für meine absolute Schuldigkeit. Wenn Sie mir Ihr Vertrauen wieder schenken, bin ich jeden Augenblick bereit, das, was zur Sicherheit des Vaterlandes erforderlich ist, rückhaltlos zu gewähren, aber ebenso die Rechte des Volkes hartnäckig und fest zu vertheidigen." (Langer, anhaltender, stürmischer Beifall.)

Essen, 20. Jan. Die „Rheinisch-W. Zeitung" meldet: In der gestrigen Vorstandssitzung der zweiten Section der Knappschafts-Berufsgenossenschaft in Bochum, welche den gesammten Oberbergamtsbezirk Dortmund umfaßt, wurde das Verbot des Schwarzpulvers und der offenen Lampen auf allen Steinkohlengruben, wo schlagende Wetter auftreten, mit allen gegen eine Stimme gutgeheißen, und zwar mit der Maßgabe, daß die betreffenden Vorschriften nach erfolgter Genehmigung durch das Reichsversicherungsamt in Kraft treten.

Paris, 20. Jan. Der Ministerrath beschloß, die vom Finanzminister Dauphin gemachte Budgetvorlage aufrechtzuerhalten.

Paris, 20. Januar. Der „Intransigeant" klagt die Gambettisten an, durch Verweigerung der 86 Millionen für Boulanger diesen stürzen zu wollen. Der Betrag sei in Erwartung anstandsloser Bewilligung bereits ausgegeben; falle Boulanger, so würden dreißigtausend Pariser vor dem Elysée seine Wiederernennung fordern. Verwende man Truppen gegen die Menge, so sei abzuwarten, auf welche Seite sich die Soldaten stellen würden. Der Budget-Ausschuß konnte zu keinem Beschlusse gelangen. Die meisten Redner sprachen sich gegen jede Anleihe aus, die Kammer werde keine Mißachtung ihrer Forderung, weder neue Steuern noch Anleihen dulden. Die radicale Linke beschloß die Entsendung eines Mitgliedes zum Budgetausschuß, das ihn bestimmen soll, das Budget für 1887 ganz als Provisorium zu behandeln und alle Umgestaltungen auf 1888 zu vertagen.

Im Concordatsausschuß erklärte der Ministerpräsident Goblet, die Mehrheit des französischen Volkes sei noch nicht für Abschaffung des Concordats. Diese Maßregel könnte die Republik gefährden. Er werde zur Bewilligung des Cultusbudgets die Cabinetsfrage stellen.

— Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." hat die vorläufige Erhebung über die Verhaftungen in Lyon (vergl. unter Frankreich) ergeben, daß es sich um ein Sittlichkeitsverbrechen handelt. Uebrigens haben die Lyoner Jäger noch gar nicht das neue Gewehr.

London, 20. Jan. Der „Globe" sagt in einer Besprechung der politischen Aussichten im Auslande, die Besuche der bulgarischen Delegirten in den europäischen Hauptstädten hätten denselben klar gemacht, daß Deutschland, Oesterreich, England und Italien an dem Berliner Vertrage als Grundlage zukünftiger Abmachungen im Orient festhielten; dieselben hätten ferner bewiesen, daß jede dieser Mächte dafür sorge, den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen dem adriatischen und schwarzen Meere zu verhindern; Frankreich sei an der Orientfrage nur insoweit interessirt, als ein Krieg im Orient ihm Gelegenheit geben könnte, den gewünschten Schlag gegen Deutschland zu führen. Jedoch keine Macht, selbst Rußland nicht, sei geneigt, die geringste Unterstützung für diesen Zweck zu geben. „Globe" glaubt, daß ein Compromiß in der Bulgarenfrage, welcher Rußland befriedige, demnächst durch Vermittlung der Pforte zu erwarten sei; falls der Friede somit im Osten gewiß werde, werde nur die Situation im Westen eine sorgsame Aufmerksamkeit erheischen.

London, 20. Januar. Das Cabinet genehmigte gestern einen von den Kronjuristen ausgearbeiteten Entwurf zur Unterdrückung der agrarischen Verschwörungen. Der Entwurf soll nicht nur auf den irischen Feldzugsplan, sondern auch auf die schottischen Bauern, Crofters und auf anarchistische Umtriebe Anwendung finden. Das Cabinet beschloß gleichzeitig, die Reform der Geschäftsordnung des Unterhauses wieder zum vorwiegenden dringlichen Punkte im Programm der Session zu machen, da ohne strengere Regeln zur Einschränkung der Debatten eine schleunige Erledigung des obigen Entwurfs schwierig wäre. Die Regierung wird auch die Ernennung von großen Ausschüssen vorschlagen.

Washington, 20. Jan. Die Commissionen des Senats und der Repräsentantenkammer für auswärtige Angelegenheiten legten Berichte vor, worin die Annahme der Gesetzentwürfe betreffend Anwendung energischer Repressalien in Betreff des Fischereibetriebes in den canadischen Gewässern lebhaft empfohlen wird.

Danzig, 21. Januar.

* **[Zur Reichstagswahl.]** Gutem Vernehmen nach haben hier vorgestern Abend vertrauliche Besprechungen solcher liberalen (allerdings der freisinnigen Partei bisher größtentheils nicht angehörigen) Mitbürger, welche mit der Ablehnung des Septennats nicht einverstanden sind, stattgefunden. Das Resultat derselben ist eine von achtzehn Herren unterzeichnete, zur Veröffentlichung bestimmte Kundgebung, in welcher die Unterzeichner sich zunächst **nicht** damit einverstanden erklären, daß die jüngste Heeresvorlage der Regierung von der Mehrheit des Reichstages nur auf 3 Jahre bewilligt worden ist, und dann hervorheben, daß sie bei der bevorstehenden Reichstagswahl nur einem solchen Candidaten die Stimme geben wollen, „der voll und ganz für die Vorlage der Regierung hinsichtlich der Heeresstärke eintritt".

Seitens der **freisinnigen** Partei wird auf nächsten Montag eine **Wähler-Versammlung** in den großen Schützenhaussaal berufen werden, in welcher voraussichtlich der Abgeordnete **Schrader** über die letzte Reichstags-Session seinen Wählern Bericht erstatten wird, und in welcher auch Herr **Rickert** zu erscheinen zugesagt hat.

Seitens der hiesigen **Centrumspartei** haben bisher erst vertrauliche Comitéverhandlungen bezüglich der Stellung dieser Partei zu der hiesigen Wahl stattgefunden, welche wie es scheint, zu einem festen Beschluß noch nicht geführt haben.

* **[Kirchliche Versammlung.]** Den in der gestrigen Morgen-Ausgabe telegraphisch erwähnten Aufruf des am 5 Oktober 1886 vorbereiteten „Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutschen protestantischen Interessen" haben aus Ostpreußen unterzeichnet: Lic. Eilsberger, Sup., Königsberg. Dr. Güterbock, Professor, Königsberg. D. Jacoby Prof., Königsberg. Löfflad, Pastor, Braunsberg. Pelka, Cons.-Rath, Königsberg. D. Tschackert, Prof., Königsberg. Unterschriften aus **Westpreußen** sind bis jetzt nicht veröffentlicht worden.

* **[Reuter-Vorlesung.]** Herr Ober-Regisseur Carl **Karutz** aus Berlin beabsichtigt in nächster Zeit in Danzig eine oder mehrere Recitationen Fritz Reuterscher Dichtungen zu veranstalten. Da Hr. Karutz unserem Publikum noch unbekannt ist, so geben wir der nachstehenden Mittheilung eines Freundes in Tilsit über einen dort von Hrn. Karutz veranstalteten „Reuter-Abend" hier Raum. Hr. Töchterschullehrer Dorn schreibt uns von dort: „Keiner der Erschienenen wird es bereut haben, den Vortrag besucht zu haben; denn Herr Karutz eignet sich nach Person, Organ, Gemüth und Auffassung zum Interpreten der herrlichen Schöpfungen Reuters, wie sich selten einer eignen wird. Seine Darstellung des „Habermann am Sarge seiner Frau", des Inspectors „Bräsig in der Wasserheilanstalt", wird uns allen unvergeßlich bleiben. Denselben Erfolg hatten „Hanne Nüte", das „Rendezvous in Pastors Garten und wie Bräsig in den Graben fällt", einige „Läuschen und Rimels" und schließlich „Der, die, das", eine ungedruckte Dichtung aus dem Nachlasse Reuters."

-ch- **Mewe**, 19. Jan. Von den drei in Abbau Pehsken durch Kohlendunst vergifteten Mädchen ist nun auch das zweite **verstorben**. Die drei Verunglückten waren übrigens nicht, wie ich gestern irrthümlich meldete, Töchter des Herrn Czarwowski, sondern **Dienstchen** desselben.

* **Cöslin**, 19. Januar. Bei der heutigen Fortsetzung des Prozesses **Krofffe** u. Gen. bemühte sich der Präsident angelegentlichst, aus dem Angeklagten Hermann Kroffke herauszubringen, wo das Geld geblieben, welches er auf die sehr zahlreichen Wechsel erhalten hat. Der Angeklagte bleibt dabei, das nicht zu wissen, und erklärt sich schließlich bereit, den Offenbarungseid zu leisten. Dieser wird ihm denn auch vom Amtsgericht abgenommen; er brachte aber auch keine Aufklärungen über den Verbleib des Geldes. Der heutige dritte Tag der Verhandlung brachte übrigens einige neue Fälle, in welchen Herm. K. die verwittwete Bauerhofbesitzerin Lüdtke fast um ihr ganzes Hab und Gut gebracht. Die Betrogene ist eine weitläufige Verwandte des Angeklagten und kam im Jahre 1882 in die Verlegenheit, den Angeklagten zwei Mal um Gefälligkeitsunterschriften über je 300 ℳ zu bitten. Die damaligen Verhältnisse gestatteten der Frau nicht, diese 600 ℳ bald abzutragen. Es wurde nun fortwährend prolongirt und Herm. Kroffke belehrte die Frau darüber, daß es ja nicht nöthig sei, daß sie auf den Wechseln als Acceptantin fungire. Sie solle Ausstellerin sein und er würde acceptiren. Inzwischen bat er um eine Gefälligkeitsunterschrift über 600 ℳ für seinen Bedarf. Natürlich mußte Frau L. diese und später noch eine zweite geben. Herm. Kroffke erhielt von ihr dann 4 bis 5 Mal im Jahre Blanco-Accepte zugesandt, damit er die 2–300 ℳ Wechsel der Frau L. prolongiren sollte. Auf seinen Wunsch wurden stets 1 oder 2 Exemplare mehr gesandt für den Fall, daß er beim Ausstellen eins verderben sollte. Diese Accepte wurden nun keineswegs verdorben; der Angeklagte wußte dieselben insofern nützlich zu verwenden, als er dieselben über beliebig hohe Summen ausstellte und für sich begab. Dieser Schwindel kam heraus, als der Frau L. plötzlich ein Wechsel über 1650 ℳ präsentirt wurde, dessen Einlösung der Angeklagte nicht bewerkstelligen konnte. Die Frau wurde verklagt, machte dem Angeklagten bittere Vorwürfe, und er räumte ihr gegenüber diese Fälschung auch ein. Aus verwandtschaftlichen Rücksichten unterblieb eine Anzeige. Wie hart diese Frau aber noch mitgenommen werden sollte, ahnte sie nicht im Entferntesten. Bald darauf wurde sie wegen eines Wechsels über 1600 ℳ und später noch über einen von 1200 ℳ verklagt. Es waren dies ebenfalls Wechsel, auf denen sie als Ausstellerin fungirte und die sie zur Prolongation ihrer 600 ℳ verwendet glaubte. Sie machte nun mit dem Angeklagten ab, er solle ihre beiden Wechsel auslösen und gab ihm 600 ℳ. Nichtsdestoweniger wußte der Angeklagte durch dringendes Bitten noch eine Unterschrift zu erhalten, obwohl die Betrogene die früheren Wechsel mit über 5000 ℳ bei der Vorschußkasse hier beglichen. Was nachher an Wechseln zu Tage kam, die alle aus diesem Blanco-Accept gefertigt, ist erstaunlich.

* **Königsberg**, 19. Januar. Wie s. Z. nach der „Ostpr. Ztg." mitgetheilt worden, wurde hier im November der socialdemokratische Agitator **Slomke** verhaftet, weil er und der Tischler **Krebs** beschuldigt wurden, Kassenbestände der von den Behörden aufgelösten Vereinigung von Königsberger Tischlern unterschlagen zu haben. Bei der Schließung der Vereinigung war nämlich der vorgefundene Baarbestand von 101,50 ℳ mit Beschlag belegt, ein Sparkassenbuch über 550 ℳ verheimlicht worden. Letzteres sollten die beiden Genannten unterschlagen haben. Bei der gerichtlichen Verhandlung der Sache wiesen sie jedoch nach, daß sie das Sparkassenbuch allerdings absichtlich der Polizei entzogen, das Geld aber im Interesse derer, die es gesammelt, verwandt haben. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Vertheidigers an, welche dahin gingen, daß, da der auf Grund des Verbots des Regierungspräsidenten aufgelösten Vereinigung der Tischler jedes Statut fehle, dieselbe ein Personenverein der nacktesten Form gewesen sei; es traten daher die allgemeinen landrechtlichen Bestimmungen, und zwar die über das Genossenschaftswesen, in Kraft. Hiernach könne das Geld resp. Vermögen der Gesellschaft nie in den Besitz des Staates übergehen, es müsse vielmehr **Eigenthum** der **Tischler** bleiben und zu deren Zwecken verwendet werden, also müßte auch das beschlagnahmte Geld wieder herausgegeben werden. Der Gerichtshof sprach daher die Angeklagten **frei** und Slomke wurde sofort aus der Untersuchungshaft, in der er sich beinahe 4 Wochen befunden hatte, entlassen.

Vermischte Nachrichten.

* **[Wen citirt Bismarck.]** Unter dieser Aufschrift ist in der „Deutschen Zeitung" Folgendes zu lesen: „Bismarck ist kein Glanzredner, der gleich den Größen des englischen Parlaments des Aufputzes halber mit Versen und Schlagsätzen aus römischen und griechischen Classikern um sich wirft. Vielmehr setzt er mit den Worten anderer meist nur dann ein, wenn er knapper oder eindringlicher, als er selbst im Augenblick den richtigen Ausdruck zu finden weiß, einen Gewährsmann für sich reden läßt oder aus besonderen Gründen für sich reden lassen will. Als sein Lieblingsautor offenbart sich bei aufmerksamem Studium seiner Reden Shakespeare; in den 40er Jahren, in der Conflictszeit, in den großen Sitzungen des Reichstages erwies er sich gleich belesen in den Tragödien und Historien des britischen Dramatikers. Der geniale Dichter besitzt eben vor allem die Gabe, auch die Staatsmänner zu fesseln: so hat ja seiner Zeit bekanntlich schon Marlborough einmal gesagt, er kenne die Geschichte seines Vaterlandes besser als jeder andere, weil er den Krieg der rothen und weißen Rose Wort für Wort nach Shakespeare's Darstellung im Gedächtniß habe. Neben dem Briten beruft sich Fürst Bismarck mit entschiedener Vorliebe auf französische Sprüchwörter, Redensarten und dergleichen, deren scharfes Antithesenspiel ihm vielleicht noch aus der Zeit seiner ersten diplomatischen Waffengänge geläufig ist. Von Deutschen führt Bismarck am meisten Goethe im Munde: im allgemeinen freilich beruft sich der Reichskanzler als ein Mann, der heute und wohl noch manches Menschenalter lang von anderen bis zum Uebermaß citirt und wiederholt werden wird, am liebsten auf sich selbst. Wer so gedankenreich ist, braucht keine geistigen Anlehen bei anderen zu machen. Reuter interessirt ihn wegen seiner treuen Wiedergabe der Eigenart der mecklenburger Bauernschaft: ein zweitesmal aber (so meinte er) würde er sich kaum gedrungen fühlen, ein Buch Reuter's wieder durchzugehen. Wohlgefallen erregten in letzter Zeit Stinde's „Buchholtzen's" bei Bismarck; persönlichen Antheil bezeugte er auch den Schöpfungen Scheffel's, der einen Glückwunsch des Reichskanzlers zu seinem 50. Geburtstage mit dem bescheidenen Vers erwiderte: „Ein Blatt Geschichte ist mehr werth als tausend Blätter guter Gedichte". Häufiger als Dichter citirt Bismarck Staatsmänner: heute Metternich, ein ander Mal Thiers, ein drittes Mal den alten Fritz. Niemals citirt er einen Gemeinplatz. Sieben Achtel der Citate Bismarck's sind keine herkömmlichen, abgebrauchten Schlagwörter; er liest und sichtet nach seinem eigensten Ermessen; seine Wahl macht freilich bis dahin wenig beachtete Verse und Sätze von heut auf morgen zu „geflügelten".

* **[Sich ermorden zu lassen]**, um einer Gläubigerin und ehemaligen Geliebten eine hohe Versicherungssumme zuzuwenden, — dieser abenteuerliche Entschluß kam vor einigen Tagen in Paris fast zur Ausführung. Eines Abends fuhren zwei betrunkene Individuen bei dem Polizeicommissariat vor und beschuldigten einander verschiedener Missethaten. Der eine sagte von dem anderen, er hätte ihn bestohlen, und dieser erzählte wieder, sein Gefährte wäre durch einen Mord zu Geld gekommen. Ueber die letztere Angelegenheit meldete der Beschuldigte, Karl W., folgendes: Er war ohne Arbeit und lungerte in den Hallen herum. Da traf er mit einem Unbekannten zusammen, der ihn fragte, ob er 30 000 Franken verdienen wolle. Nichts wäre leichter; P. sollte des Nachmittags zu ihm in seine Wohnung kommen und ihn ermorden. P. dachte, der Mann wäre verrückt, nahm eine Suppe und zehn Franken an, ging aber nicht nach der bezeichneten Wohnung. Tags darnuf wiederholte sich die Begegnung und das Gespräch. Diesmal erhielt P. 50 Franken und suchte den Unbekannten in seiner Wohnung auf. Dieser legte 5000 Franken vor ihn auf den Tisch, bewaffnete ihn mit einem geschliffenen Messer und forderte ihn auf, ihm die Waffe ins Herz zu stoßen. P. erbat sich abermals Bedenkzeit und 100 Franken als Abschlagszahlung. Dasselbe trug sich den nächsten Tag zu. P. hatte noch immer Bedenken, obwohl der Mann ihm eindringlich zuredete. Mit dem Angelde betrank er sich, und als er einen ehemaligen Kameraden traf, nahm er ihn zum Zechen mit, worauf unter ihnen der Streit entstand, der sie zur Polizei führte. Die Nachforschungen ergaben, daß der Mann, der sich für 30 000 Franken wollte erstechen lassen, wirklich vorhanden war. Herr J. hatte ein Verhältniß mit einer ehemaligen Hallenhändlerin gehabt und ihr 150 000 Franken abgeschwindelt, wegen deren sie gegen ihn klagbar werden wollte. Er beschwichtigte sie durch das Versprechen, das Geld zurückzuerstatten und gedachte dies mittelst einer Lebensversicherung zu thun. Er kaufte sich für 200 000 Franken ein, mußte nun aber jemand finden, der seinen Lebensfaden abschnitt, denn wenn er es selbst gethan hätte, so wäre die Summe nicht ausgezahlt worden. Er verfiel daher auf den erwähnten Plan, welcher mißlang.

* **[Werthvoller Diamant.]** Bis vor Kurzem besaß den größten, also den schwersten Diamanten der Welt das Londoner Syndicat der Juweliere. Derselbe wurde auf der Südspitze Afrikas gefunden und wog ursprünglich vierhundert Karat. Dieser Stein ist nun geschnitten und beschnitten worden und hat dadurch gegen 70 Karat verloren. Der König von Portugal hat eines der größten und schönsten Stücke dieses Abschnittes, im Gewicht von neunzehn Karat, für 200 000 Frcs. angekauft. Wie alle südafrikanischen Diamanten, so ist auch dieser vom „reinsten Wasser", d. h. von höchster Reinheit und Weiße, allein es ermangelt ihm das sprühende Feuer und Farbenspiel der alten Brasilianer.

* **[Doppelselbstmord.]** Der in **Klagenfurt** garnisonirende Oberlieutenant Halla und dessen Geliebte, die Tochter eines gleichfalls in Klagenfurt lebenden pensionirten Beamten, fuhren am Sonntag nach Krumpendorf, ruderten Abends auf dem Wörthersee, und als sie mitten auf demselben sich befanden, feuerten sie mehrere Schüsse gegen sich und stürzten, mit Steinen beschwert, in den See. Der Kahn wurde bei Krumpendorf aufgefunden.

Zuschriften an die Redaction.

Bemerkung zu No. 16264 der „Danziger Zeitung" „Zur Weichsel-Regulirung", unterzeichnet „Ein langjähriger Adjacent."

Wir acceptiren, daß besondere Einengungen und Regelungen des Wasserlaufs, sowohl für Niedrigwasser, Mittelwasser, als auch für Hochwasser erforderlich sind, und daß diese Schutzwehren so weit über die Strommündung hinaus in die See hineinreichen müssen, daß die Eisschollen abschwimmen können. Wir halten ebenfalls eine übermäßige Breite der Ausmündung für durchaus nachtheilig. Uns erscheint aber die Annahme irrig, daß, wenn Buhnen und Moolen bis in die tiefe See hinein gebaut werden, der neue Durchstich unnöthig ist, weil die Weichsel oberhalb Neufähr genügende Tiefe besitzt.

Durch den Durchstich verleihen wir der Weichsel die erreichbar größeste Kürzung, durch ihre Umwandlung in einen Strom ohne Nebenarme die erreichbar größeste Wassermenge; vermehren durch beides vereint also ihre Leistungsfähigkeit für unsere Zwecke auf das erreichbar höchste Maß. Von der Unterstützung der ganzen erlangbaren Naturkraft können wir aber, wenn wir die Herrschaft über die Natur für die Dauer behaupten wollen, nicht abgehen, weil uns das Weltmeer gegenüber steht.

Ebenso wie die Kräfte, welche Wasser und Eis in das Meer treiben, dadurch auf das möglichst Höchste gesteigert werden, werden dadurch gleichzeitig diejenigen Kräfte, welche seinerseits den Strom versanden (die zu geringe und zu träge fließende Wassermenge im Sommer) auf das möglichste abgestellt und vermindert. Da — wie ich annehme — gleich starke Effecte durch Anderes nicht zu erzielen sind, so kann ich auch nichts Anderes für so wirksam und daher lohnend halten, als die Ausführung von Project I.

Noch bitte ich zu bedenken, daß wir nach Ausführung von Project I. unsere gemeinsamen Kräfte, welche sich jetzt auf 4 große und so enorm viele kleine Stromarme vertheilen (an der Nogat und an der Elbinger Weichsel), nur dem einzigen Stromlaufe zuzuwenden hätten. Welche Macht, wenn weise geleitet!

A. Bertram.

Die hiesigen städtischen Gemüll-Karren sind mit hölzernen Klappdeckeln versehen. Die Karrenführer häufen jedoch fast regelmäßig den Kehricht — hauptsächlich aus Asche bestehend — so hoch über den Rand der Karren auf, daß die gen Himmel starrenden Klappen zu fragen scheinen: „Wozu sind wir eigentlich da?"

Läßt sich endlich Kehricht und Asche absolut nicht noch höher aufschütten, so geht die Fahrt nach dem Abladeplatze los. Unterwegs wird natürlich durch die Erschütterung des Fahrens und den Wind der überständige Kehricht ꝛc. auf die Straßen und die Passanten hinuntergeschüttelt. Wehe den letzteren, welche die Karren unter Wind passiren!

Dem wirklich sehr lästigen Uebelstande, der mit dem Zweck der Construction der Karren doch auffallend contrastirt, baldige Abhilfe zu bringen, ist der Zweck dieser Zeilen. Wir hoffen, daß sie ihn sofort erreichen werden.

N.

Standesamt.

Vom 20. Januar.

Geburten: Schlossergef. Ludwig Folchert, T. — Seefahrer Andreas Boyck, T. — Arbeiter Gustav Bahr, T. — Handelsmann Jankel Szereschewski, T. — Schneidergef. Carl Olivier, T. — Klempnergef. Paul Mischke, S. — Schiffszimmergef. Carl Schwarz, T. — Arbeiter Johannes Kletzki, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Rentier Heinrich August Neumann in Zigankenbergerfeld und Wittwe Auguste Amande Louise Schneider, geb. Schulz hier. — Eisenbahn-Bureaugehilfe Albertus Paul Menge und Johanna Rosalie Derda. — Zuschneider Christof Weidenberg und Wwe. Maria Barbara Pich, geb. Neumann. — Arb. Gustav Carl Otto Schock hier und Maria Baase in Wonneberg. — Schneider Wilhelm Carl Philipp Rase in Prenzlau und Amalie Bertha Bierfreund daselbst.

Heirathen: Arbeiter Adolf Ordowski und Johanna Auguste Skompi.

Todesfälle: Wwe. Catharina Elisabeth Stoll, geb. Hennig, 67 J. — Wwe. Friederike Goldstein, geb. Levinsohn, 68 J. — Navigationslehrer a. D. Johann Friedrich Domke, 84 J. — T. d. Hausdieners Rudolf Kumke, 8 M. — Arb. Richard Carl Schenck, 46 J. — Arbeiterin Marie Zitzki, 40 J. — Frau Johanna Gottschalk, geb. Heckendorf, 42 J. — Wwe. Rosalie Jahnke, geb. Brunneck, 67 J. — Unehel.: 1 S., 1 T. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 20. Jan. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 230¾. Franzosen 201¾. Lombarden 80¼. Ungar. 4% Goldrente 81,90. Russen von 1880 82,60. Tendenz: matt.

Wien, 20. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 288,40. Franzosen 250,75. Lombarden 100,25. Galizier 201,25. 4% Ungar. Goldrente 101,55. — Tendenz: schwach.

Paris, 20. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,10. 3% Rente 81,40 4% Ungar. Goldrente 81,62½. Franzosen 501,25. Lombarden 215. Türken 14,50. Aegypter 374. Tendenz: schwach. Rohzucker 88° loco 29,70. Weißer Zucker ℘ Januar 34,30, ℘ Februar 34,50, ℘ März-Juni 35,00. Tendenz: behauptet.

London, 20. Januar. (Schlußcourse.) Consols $101\frac{1}{16}$. 4% preuß. Consols 104¼. 5% Russen de 1871 95. 5% Russen de 1873 94¼. Türken 14¼. 4% Ungar. Goldrente 80⅛. Aegypter 73⅜. Platzdiscont 3¼ %. Tendenz: weichend. — Havannazucker Nr. 12 12½, Rübenrohzucker 11¼. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 20. Januar. Wechsel auf London 3 M. $22\frac{7}{16}$. 2. Orientanl. 99½. 3. Orientanl. 99⅜.

Glasgow, 19. Januar. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 46 sh. 9½ d.

Newyork, 19. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅜, Wechsel auf London 4,82¼, Cabl. Transfers 4,87, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund Anleihe von 1877 127⅞, Erie-Bahn-Actien 33¾, Newyorker Centralb.-Actien 113½, Chicago-North-Western-Actien 113¾, Lake-Shore-Actien 94⅞, Central-Pacific-Actien 40, Northern Pacific-Preferred-Actien 60¼, Louisville u. Nashville-Actien 65¾, Union-Pacific-Actien 59¼, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 90⅜, Reading u. Philadelphia-Actien 40¾, Wabash-Preferred-Actien 30½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 67½, Illinois Centralbahn-Actien 134, Erie-Second-Bonds 99.

Berlin, den 20. Januar.

		Crs. v. 19.
Weizen, gelb		
April-Mai	165,20	66,50
Mai-Juni	166,70	168,20
Roggen		
April-Mai	132,00	132,20
Mai-Juni	132,20	132,50
Petroleum pr. 200 ℔		
Januar	23,20	23,20
Rüböl		
April-Mai	46,00	46,00
Mai-Juni	46,20	46,30
Spiritus		
April-Mai	38,40	38,60
Juli-August	40,00	40,30
4% Consols	106,20	106,30
3½% westpr. Pfandbr.	99,30	99,20
4% do.	—	—
5% Rum.G.-R.	93,70	94,00
Ung. 4% Gldr.	82,00	82,40
II. Orient-Anl	58,50	58,70

		Crs. v. 19.
4% rus.Anl.80	82,90	83,20
Lombarden	163,50	164,50
Franzosen	404,50	406,00
Cred.-Actien	—	480,50
Disc.-Comm.	204,10	205,00
Deutsche Bk.	165,00	165,50
Laurahütte	85,75	85,90
Oestr. Noten	161,10	161,20
Russ. Noten	189,70	189,95
Warsch. kurz	188,90	189,35
London kurz	20,38^{5}	20,37
London lang	20,22^{5}	20,22
Russische 5% SW-B. g. A.	61,70	62,00
Danz. Privatbank	135,20	135,20
D. Oelmühle	111,20	112,10
do. Priorit.	110,00	109,75
Mlawka St-P.	106,00	104,00
do. St-A.	42,10	42,20
Ostpr. Südb. Stamm-A.	68,40	68,75

1884er Russen 95,90. Danziger Stadt-Anleihe —.
Fondsbörse: schwach.

Rohzucker.

Danzig, 20 Januar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: abgeschwächt. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 19,75 ℳ Geld incl. Sack ℘ 50 Kilo franco Hafenplatz

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Januar. Wind: S.

Gesegelt: A. N. Hansen (SD.), Fenger, Cadiz via Kopenhagen, Sprit.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Siebert a. Frankfurt, Director. Wischer a. Stargard, Major a. D. Gampert a. Nürnberg, Lemmlein, Böse, Richter und Fürstenberg a. Berlin, Wieler a. Einsiedeln, Döring a. Guben, Deus a. Düsseldorf, Levy a. Hamburg, Piotrowski a. Posen, Schubert a. Leipzig, Aegidi a. Paris, Kaufleute.

Walters Hotel. Bensen a. Berlin, Geh. Ober-Regierungsrath. Grundmann a. Tapiau, Fabrik-Director. Walter a. Kassel, Ingenieur. Löding a. Hoch-Stüblau, Oeconom. Arndt n. Gemahlin a. Gartschin, Rittergutsbesitzer. Flechtner a. Sachsen, Fabrikant. Kampmann a. Leipzig, Leisse a. Königsberg, Lenz a. Elbing, Lewy a. Stettin, Sanß a. Elberfeld, Girschik a. Saatz, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. Goltz a. Graudenz, Capitän. Helmke a. Rogasen, Gymnasiast. Davidsohn, Blumenheim, Guttmann, Michaelis und Gottschalk a. Berlin, Eisenstädt a. Jastrow, v. Groß a. Pr. Stargard, Israel a. Oppenheim a/R., Fischborn a. Lübeck, Haseneier a. Hamburg, Löwy a. Königsberg, Küttner a. Breslau, Kaufleute

Hotel drei Mohren. Mannlich, Kornick und Bieber a. Berlin, Just a. Limbach, Goldberger a. Breslau, Wippermüller a. Brieg, Weniger a. Wien, Hollesen a. Flensburg, Niedeck a. Köln, Jäger a. Hannover, Ludwig a. Hirschberg, Wackwitz a. Dresden, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann. — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Beerdigung der Frau **Friedericke Goldstein, geb. Levinsohn**, findet Sonntag, d. 23. d. M., Vorm. 10 Uhr, vom Trauerhause, Breitgasse 24, aus statt

Die Beerdigung des Getreidefactors
August Wilhelm Fuhrmann
findet Montag, den 24. Januar, 10 Uhr Vormittags, von der St.-Barbara-Kirche aus statt (1169

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute sub Nr. 1174 bei der Firma **H. L. Alexander** folgender Vermerk eingetragen:

Das Handelsgeschäft ist mit dem Firmenrechte durch Vertrag auf den Buchdruckerei-Besitzer **Albert Wilhelm Kafemann** zu Danzig übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt. Vergleiche Nr. 1444 des Firmenregisters.

Demnächst ist ebenfalls heute in dasselbe Register sub Nr. 1444 die Firma **H. L. Alexander** zu Danzig und als deren Inhaber der Buchdruckereibesitzer **Albert Wilhelm Kafemann** hierselbst eingetragen. (1116

Danzig, den 10. Januar 1887.
Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Kaufleuten ist heute sub Nr. 448 eingetragen, daß der Kaufmann **Paul Schultz** in Danzig für die Ehe mit **Anna Kanenhoven** durch Vertrag vom 11. November 1886 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das von der künftigen Ehefrau einzubringende, sowie das während der Ehe durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Danzig, den 17. Januar 1887.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. Januar 1887 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 82 eingetragen, daß der Kaufmann **Adolph Guttzeit** zu Graudenz für seine Ehe mit **Ida** geb. **Weiland**, durch Vertrag vom 24. October 1885 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß Alles, was die Ehefrau in die Ehe gebracht hat, oder während derselben, sei es selbst durch Erbschaften, Vermächtnisse, Geschenke oder sonstige Glücksfälle erwirbt, den Character des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Graudenz, den 13. Januar 1887.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. Januar 1887 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 84 eingetragen, daß der Kaufmann **Hermann Muchlinski** zu Graudenz für seine Ehe mit **Anna**, geb. **Pirch**, durch Vertrag vom 8. November 1886 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das eingebrachte Vermögen der Ehefrau und Alles, was dieselbe während der Ehe erwirbt, sei es durch Geschenke, Glücksfälle, Erbschaften oder auf andere Art, die Natur des vertragsmäßig vorbehaltenen Vermögens haben soll. (1138

Graudenz, den 12. Januar 1887.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für das hiesige Amtsgericht nöthigen Brennmaterials von ca 400 Raummtr. Buchenklobenholz und circa 20 Raummtr. Kiefern-Klobenholz soll im Wege der Submission unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen beschafft werden. Zur Abgabe des Gebots ist ein Termin auf

den 9. Februar 1887,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Ersten Gerichtsschreiber, Herrn Gerichtssecretair **Gregorkiewicz**, in der Gerichtsschreiberei III a des unterzeichneten Gerichts anberaumt worden. (1115

Pr. Stargard, d. 15. Januar 1887.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 27. October 1886 ist genehmigt worden, den Zinsfuß derjenigen Anleihen, zu deren Aufnahme der Kreis Oletzko durch die Privilegien vom 20. April 1863, 27. Dezember 1865 und 4. Mai 1868 ermächtigt worden ist, gemäß dem Kreistagsbeschlusse am 28. Mai 1886 von viereinhalb auf vier Procent herabzusetzen. Demnach werden sämmtliche noch umlaufende Oletzko'er Kreis-Obligationen aus sämmtlichen Emissionen **zum 1. Juli cr.** gekündigt.

Die Rückzahlung des Kapitals und der fälligen Zinsen sollen am genannten Tage bei der Kreis-Communalkasse zu Marggrabowa und bei der Ostpreußischen landschaftlichen Darlehns-Kasse zu Königsberg gegen Rückgabe der Obligationen in coursfähigem Zustande und der noch nicht fällig gewordenen Coupons und Talons erfolgen.

Für die fehlenden Coupons wird der betreffende Betrag in Abzug gebracht.

Alle Inhaber von Obligationen, welche mit der Convertirung einverstanden sind und ihre Obligationen zu behalten wünschen, werden ersucht die Obligationen nebst Coupons und Talons bis spätestens **zum 1. Juli cr.** zur Abstempelung und Beifügung neuer vom 1. Juli cr ab laufenden Coupons bei unserer Kreis-Communal-Kasse oder bei der Ostpreußischen landschaftlichen Darlehns-Kasse in Königsberg einzureichen, mit einem doppelten Verzeichnisse, welches den Namen des Einsenders, die Emission, Littr. Nr. und den Betrag der Obligation enthalten muß.

Das neue Exemplar erhält der Einsender gleich bescheinigt zurück, dasselbe ist zurückzuliefern sobald die abgestempelten Kreis-Obligationen ausgehändigt werden. (1114

Marggrabowa, d. 7. Januar 1887
Der Kreis-Ausschuß.

Submission.

Für den Zeitraum vom 1. April 1887 bis 31. März 1888 soll die **Lieferung folgender Gegenstände** in den nachstehend annähernd bezeichneten Quantitäten im Wege der Submission vergeben werden.

Lfd. Nr.	Gegenstand.	Rechnungs-Einheit.	Quantum
1	Rindfleisch incl. Pökelfleisch	Kg.	8000
2	Rinderfilet	"	250
3	Rinderklopsfleisch	"	500
4	Frische Rinderzunge	"	50
5	Geräucherte "	"	250
6	Kalbfleisch	"	1000
7	Kalbsgeschlinge	Stck.	100
8	Kalbsleber	Kg.	100
9	Hammelfleisch	"	1000
10	Rindertalg	"	150
11	Schweinefleisch incl. Pökelfleisch	"	8000
12	Geräuch. Speck	"	300
13	" Schinken	"	400
14	Schweineleber	"	100
15	Wurstfleisch	"	300
16	Geräuchtes Bauchfleisch	"	300
17	Schweineschmalz	"	100
18	Cervelatwurst	"	200
19	Leber- und Fleischwurst	"	600
20	Milch	Ltr.	4000
21	Kochbutter	Kg	2500
22	Tischbutter	"	800
23	Eier	Stck.	25000
24	Semmel (a 100 Gr.)	"	10000
25	Roggenschwarzbrod (a 2 Kg.)	"	22000
26	Roggenweißbrod (a 250 Gr.)	"	24000
27	Weizenmehl	Kg.	2000
28	Roggenmehl	"	2000
29	Kocherbsen	"	3000
30	Linsen	"	1000
31	Weiße Bohnen	"	1000
32	Reis	"	2000
33	Weizengries	"	100
34	Sago	"	50
35	Graupe	"	1500
36	Fadennudeln	"	50
37	Maccaroni	"	50
38	Gerstengrütze	"	600
39	Hafergrütze	"	600
40	Kaffee	"	2000
41	Cichorie	"	600
42	Würfelzucker (a Stck 5 Gr.)	"	800
43	Farin (weiß)	"	2500
44	Rosinen	"	50
45	Corinthen	"	25
46	Mandeln	"	25
47	Citronen	Stck.	250
48	Chocolade	Kg.	100
49	Chocoladenpulver	"	50
50	Pfeffer	"	25
51	Gewürz	"	25
52	Zimmet	"	5
53	Lorbeerblätter	"	25
54	Gewürznelken	"	5
55	Kümmel	"	5
56	Hirse	"	100
57	Kapern	"	5
58	Mostrich	"	150
59	Kartoffelmehl	"	100
60	Kochsalz	"	2500
61	Syrup	"	1000
62	Lagerbier	Fl.	20000
63	Braunbier	Ltr.	40000
64	Essigsprit	"	2000
65	Provence-Oel	Kg.	20
66	Trockene Pflaumen	Kg.	400
67	" Aepfel	"	400
68	" Birnen	"	400
69	Arac	Liter	30
70	Speisekartoffeln	Kg.	50000
71	Selterser	Fl.	2000
72	Sardellen	"	2
73	Ohlauer Blätter-Tabak	Kg.	100
74	Kownoer Schnupf-Tabak	"	100
75	Kautabak	"	50
76	Cigarren	Stück	5000
77	Cement	To.	8
78	Chamottemehl	Kg.	1000
79	Chamottesteine	Stück	2000
80	Ziegelsteine	"	7000
81	Firniß	Kg.	100
82	Klobenholz	Kbm	250
83	Zündhölzer	Pack	400
84	Petroleum	Kg.	13000
85	Stearinlichte	"	30
86	Lampendocht	Mtr.	250
87	Lampencylinder	Stück	1500
88	Lampenglocken	"	50
89	Putzpulver	Kg.	90
90	Soda	"	1600
91	Schmierseife	"	1000
92	Talgseife	"	2500
93	Stärke	"	180
94	Waschblau	"	35
95	Brennspiritus	"	60
96	Maschinenöl	"	150
97	Scheuerleinwand	Mtr.	80
98	Stiefelwichse	Kg.	40
99	Roggenrichtstroh	"	12000
100	Roggenkrummstroh	"	60000
101	Wagenfett	"	50
102	Werderkäse	"	200
103	gr. Ihlen-Heringe	To.	40

Versiegelte schriftliche Offerten unter Uebersendung von Qualitätsproben mit entsprechender Aufschrift sind bis zu dem am

Dienstag, 25. Januar 1887,
Vormittags 10 Uhr,

im Anstaltsbureau anberaumten Termin frankirt einzureichen.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und können gegen Einsendung von 60 ₰ auch schriftlich bezogen werden. In den Offerten muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände pro Mtr., bezw. 1 Kg., 1 Liter, 1 Tonne, 1 Stück &c., sowie der Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungs-Bedingungen unterwirft. Offerten, welche nach dem **25. Januar cr.** eingehen, werden nicht berücksichtigt.

Neustadt Westpr., d. 8. Januar 1887.
Provinzial-Irren-Anstalt
Der Director. (595

Gelegenheitsgedichte, ernsten u. scherzhaften Inhalts, werd. angefertigt Baumgart. Gasse 34, 3 Tr.

Bekanntmachung.

In die diesseitigen Handelsregister ist zufolge Verfügung vom 18 Januar 1887 an demselben Tage Folgendes eingetragen:

I. In das Gesellschafts-Register zu Nr. 19, zur Firma **F. A. Gaebel Söhne**:

Col. 4: Die Firma ist auf den Kaufmann **Johann Marchlewski** zu Graudenz unverändert übergegangen und daher hier gelöscht; vergl. Nr. 390 des Firmenregisters.

II. In das Firmenregister:

Col. 1: Nr 390 (frühere Nr 19 des Gesellschafts-Registers).
Col. 2: Kaufmann **Johann Marchlewski** zu Graudenz,
Col. 3: Graudenz,
Col. 4: **F. A. Gaebel Söhne.**

Graudenz, den 18 Januar 1887
Königl. Amtsgericht. 1137

Wagenladung nach Thorn
und darüber hinaus
Sonnabend, d. 22. Januar.

Güter-Anmeldungen im neuen Güterschuppen in der Hopfengasse. (1176
Johannes Ick.

Das neue evangelische Gesangbuch
für Ost- und Westpreußen,
broschirt à 1 ℳ,

ist in unterzeichnetem Verlage erschienen und infolge seines deutlichen Druckes, guten Papiers und handlichen Formats sehr bald beliebt geworden. Gemeinden, welche dieses Gesangbuch einzuführen beabsichtigen, können dasselbe durch alle Buchhandlungen beziehen, wie auch durch die unterzeichnete Verlagshandlung von

A. W. Kafemann
in Danzig.

Griechische Weine!
Ein renommirtes Weinhaus in Cephalonia (Griechenland) übergab mir Kommissionslager von **Original 20-Liter-Fässchen** Malvasier (Kräftigungswein), Muscatwein (würziger Süsswein), Mont' Enos (weisser Tischwein), Camarite (blutbildend, dunkelroth, für Magenleidende u. zum Verschnitt). — ... diese als ächt garantirten Weine zu ℳ 34. pr. 20-Liter-Fässchen incl. Fass franco jeder deutschen Bahnstation unter Nachnahme.
Gust. Bernhardi, Stuttgart.
Spedit.-Gesch. — Reichsbk.-Giroconto.

Fette Puten u. Capaunen, große Hasen
empfiehlt (1178
Magnus Bradtke.

Gute **Schlittschuhbahn** nach **Krampitz.**

Wildhandlung. Roth-, Dam-, Reh-, Schwarzwild, Renntbier, feiste Fasanen, Poularden, Hasel-, Birk-, Schneehühner, Puten, Capaunen, fette Suppenhühner, Kücken, Hasen (jeder Zeit gespickt), Fische &c. Rövergasse 13. (1128

Zander in jeder Größe ℔ ℔ 60 ₰,
Karpfen " " ℔ ℔ 65 ₰,
Sterlet " " ℔ ℔ 1,40 ℳ.
Wildhandlung Rövergasse Nr. 13.

Filtration des Wassers
in großem Maßstab.
Reinigung von **Schmutzabwässern**
(R.-P.) nach Dr. Gerson's System. (R.-P.)



Durch dieses Filtrationssystem ist es möglich, ohne große Betriebs- und Anlagekosten (bei angemessener Verzinsung des Anlage-Capitals kostet die Filtration von 1000 Cbm. höchstens ℳ 2 bis 2.50), unreines Bach-, Fluß- oder Teichwasser in größtem Maßstabe in klares und reines Nutz- und Trinkwasser zu verwandeln, was durch viele Gutachten bestätigt wird. Nach einem modificirten Verfahren gelingt es auf billige Weise (circa 1—3 ₰ per Cbm.) schmutzige, gefärbte Fabrikabwässer, städtische Canaljauche &c. derart zu klären, daß dieselben unbeanstandet von den Behörden in die betr. Flüsse geleitet werden können. Illustrirte Beschreibungen werden auf Anfrage gratis zugesandt, auch auf Wunsch die Herstellung ganzer Wasseranlagen übernommen. Nähere Auskunft bei

Dr. Gerson. Hamburg.

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metall-Gießerei.

Lager von Hähnen, Ventilen, Kessel-Armaturen. (9888
J. Zimmermann,
Danzig, Steindamm Nr. 7.

Weimar'sche Jagd-Stiefel
empfiehlt
zu Ausverkaufs-Preisen. (935
W. Stechern.

Kölner Maskenfabrik
Bernhard Richter,
Köln a. Rhein
Neumarkt 19,
versendet neuesten illustrirten Katalog frc., gratis. Sämmtliche Fastnachtsartikel. Aeusserste Engrospreise. Viele Neuheiten! (Nicht an Private.) Man verlange Fastnachtsliste.

GAEDKE's

aufgeschlossener Hamburger Cacao, nach eigenem Verfahren hergestellt, ist von **Autoritäten** der **Medicin** und **Chemie** als Fabrikat **ersten Ranges** anerkannt. Derselbe, unübertroffen an Güte, zeichnet sich aus durch **geringen Fett-** und **Aschengehalt, hohen Nährwerth, Reinheit** und **feinen Geschmack.** — Wesentliche Vorzüge gegenüber bekannten holländischen Marken:

Erhaltung des natürlichen Aromas der Cacaobohnen.
Kein Zusatz von mineralischen Stoffen (Alkalien, Magnesia etc).
Grösserer Gehalt an Elweiss-Stoffen und bessere Löslichkeit.

En-gros-Bestellungen werden von meinem Vertreter Herrn **Felix Schweitzer** in **Danzig** entgegengenommen, welcher **Proben, Broschüren** nebst **Gutachten** von Professoren und Chemikern gratis verabfolgt.

Man verlange **Gaedke**'s Hamburger (1134

CACAO.

Das vom Glück so oft begünstigte **Bank- und Lotterie-Geschäft von H. Goldberg** in Berlin, Dragonerstraße 21, versendet zur Hauptziehung

Königl. Preuß. Lotterie
(Ziehung vom 21. Januar bis 9. Februar, Hauptgewinn 600 000 ℳ)
Originalloose zu Originalpreisen
ganze 168 ℳ, ½ 84 ℳ, ¼ 42 ℳ.
Ferner Antheile: ⅛ 24 ℳ, 1/16 12 ℳ, 1/32 6 ℳ, 1/64 3 ℳ.
Gewinn-Benachrichtigung brieflich. — Depesche auf Wunsch. — Gewinnlisten prompt. (312

Königl. Preuß. 175. Staats-Lotterie.
Hauptziehung vom 21. Januar bis 9. Februar.
Hauptgewinne: 600000, 2 à 300000, 2 à 150000, 2 à 100000,
2 à 75000 ℳ, zusammen 65000 Gewinne mit 22,157,180 ℳ.
Originalloose zum amtlichen Preise von 1/1 168, 1/2 84, 1/4 42, 1/8 21 Mk
Antheile: 1/16 12, 1/32 6, 1/64 3 Mk. empfiehlt und versendet das Lotteriegeschäft von
M. Fraenkel jr., Berlin C., Stralauerstr. 44.
Telegramm-Adresse: Fränkel, Berlin, Stralauerstraße 44.

Die Gartenlaube
beginnt mit 1. Januar einen neuen Jahrgang

mit W. Heimburgs fesselndem Roman „Herzenskrisen" und A. Schneegans sizilianischer Novelle „Speranza".
Zu beziehen in Wochen-Nummern (Preis M. 1. 60. vierteljährlich) oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Halbheften à 25 Pf. durch alle Buchhandlungen. Die Wochenausgabe auch durch die Postämter.

Feinste Rauchtabake!

Die auf der Düsseldorfer Kunst- und Gewerbe-Ausstellung prämiirten Rauchtabake der Firma
Fr. Rotmann, Burgsteinfurt i. Westfalen,
sind mir zum
Allein-Verkauf für Danzig
übertragen worden und kann ich dieselben in kräftig, mittelschwer, sowie in hochfein, sehr leicht und aromatischen Qualitäten in 1/1, ½ und ¼ ℔ zum Preise von ℳ 1,20—3,50 nur aufs beste empfehlen.

Otto Peppel,
861) Langenmarkt 25/26.

Für Qualitäts-Raucher!

Als das beste und edelste was bisher dagewesen, empfehle meine allgemein bekannte und sehr beliebte
1885er Havana, Mk. 63 p. Mill.,
100 Stück Mk. 6,50
10 Stück Mk. 0,70.
Otto Peppel,
861) Langenmarkt 25/26.

Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich:
Düsseldorfer Punsch-Syrope
von (1113
Johann Adam Roeder,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Eisengießerei und Maschinen-Fabrik
C. G. Springer,
liefert:
Trockenguß, Sandguß, Heerdguß
nach vorhandenen oder eingesandten
Modellen
sowie nach Zeichnung ohne Modell,
mit Formmaschinen und mit Schablonir-Einrichtung (9893
gefertigt, zu billigsten Preisen.

Durch gute Rohrernte aus den Kgl. Kampen verkaufe jeden gewünschten Posten bedeutend billiger als bisher, Bandumfang 15 Zoll.
Zeyer per Elbing. (633
E. Grübnau.

Wegen Anschaffung von Angler Vieh stehen
11 St. hochtragende Kühe,
6 St. hochtragende Stärken,
9 St. ½jährige Kuhkälber,
10 St. s. z. Mast geeignete Ochsen
zum Verkauf auf Dom. Smengorczin Kreis Danzig. (1075

50 Faselschweine, 110 kernfette Schafe
verkäuflich Dom. Lukoschin bei Hohenstein Westpr. (1134

Eine seit vielen Jahren in vollem Betriebe befindliche
Schnupftabak-Fabrik mit Dampfbetrieb
ist wegen Erbschaftsregulirung sofort pachtweise zu haben. Zur Uebernahme genügen 15 000 ℳ.
Offerten in der Expedition dieser Zeitung unter Nr. 1157 erbeten.

Ich bin Willens meine landwirthschaftliche Maschinenfabrik und Eisengießerei zu verkaufen.
v. Kutzschenbach
in Firma **F. W. Mews Nachf.**
in Mewe. (1106

Speditions-Verkauf. Ein rent. v. d. Kgl. Ostbahn übertr. Speditions-Geschäft in einer Prov.-Stadt über 10 000 Einw ist zu verkaufen. Hierzu geh. 2 neue mass. Wohnh., Wirthschaftsgeb., Speicher, gr. Hof, 45 Mg. Land in h. Cultur, leb. todt Spedit.- u. Wirthsch.-Inv., 2500 ℳ Caution. Kaufpr. 115 Mille mit 75 Mille Anz. Selbstk erf. alles Nähere sub J. F. 5854 durch Rudolf Mosse, Berlin SW.

Färberei-Verkauf.

Die hier seit 40 Jahren mit Vortheil betriebene Färberei nebst Ladengeschäft, allein hier am Ort, beabsichtige ich wegen Alter unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (1027
E. Quentin, Pr. Stargard.

2 sehr gut gebaute herrschaftliche Wohnhäuser habe ich bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Dieselben bringen an Miethe 15 000 ℳ jährlich.
Adressen unter 9336 an die Exped. dieser Zeitung.

Mein Restaurant,
(Deutsche Reichshalle), in der Hauptstraße Culm's, ist vom 1. Juli d. J. anderweit zu vermiethen. (721
Culm, den 13. Januar 1887.
Grodzicki,
Ger. Sekretair.

12 000 ℳ sind zum April d. J. auf sichere Hypothek zu begeben.
Adressen unter Nr. 1045 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

5000 Thaler
werden zu 4% von einem Selbstdarleiher auf ein Grundstück in der Rechtstadt zur ersten Stelle gesucht.
Adressen unter Nr. 9951 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für einen gebildeten jungen Landwirth wird auf einem größeren Gute eine Stelle als
zweiter Inspector
oder direct unter dem Prinzipal gesucht. Offerten unter Nr. 973 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für mein
Tuch-, Manufactur-, Modewaaren- u. Confectionsgeschäft
suche ich einen
tüchtigen Gehilfen
zum Eintritt pr. 1. April cr.
J. F. Ruhm,
905) Tiegenhof.

Auf dem Gute **Chwarsnau** bei Alt-Kischau wird ein **junges Mädchen** gesucht, das die Landwirthschaft erlernen will (1044

Eine geb. flinke, ältere alleinst. Wwe., die als Mädchen im feinen Hause 9 Jahre als Bonne, als Wwe. in f. Häusern als Stütze d. Hausfr., Näh. u z Beaufsichtigung der Kinder war, empfiehlt per 15. Febr. oder 1. März **J. Hardegen.** NB. Zeugnisse vorzügl.

Eine j. Wwe., in Handarb. u. Musik geübt, sowie beider Spr. mächtig, s. z. Beauff. gr. Kinder in e. b. Hause v. s. Stellung, a. w. dies. g. e. St. als Wirthin anzunehmen. Adr. erb. unter 1168 in der Exped. d. Ztg.

Suche Stell. u. besch. Anspr. z. St. d. Hausfr.; gute Zeugn. aufzuw. Off. erb. u. A. 100 postl. Elbing.

Als sehr empfehlenswerthe Stütze im Haushalt empfehle ein junges Mädchen (Predigerstochter v. ausw.), dasselbe ist bereits 1 Jahr in Stellung gewesen. **J. Dan, Heil. Geistgasse 99.**

Breitgasse 15,
Elefanten-Apotheke,
ist Umstände wegen die herrschaftliche Wohnung der 2. Etage z. April cr zu vermiethen. Besichtigung Vorm. von 11 Uhr ab. Näh. in der Apotheke.

Der am Wasser und der Speicherbahn gelegene Rehkopf-Speicher, Hopfengasse 6, ist von sofort zu vermiethen. Näheres hierüber Hundegasse 67 im Comtoir. (1105

Eine herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 2 großen Zimmern, großem Entree, heller Küche, Mädchenstube, Boden, Keller, sowie Eintritt in den Garten mit Laube ist vom 1. April zu vermiethen. Alles Nähere Jungferngasse 25, parterre. (1158

Nautischer Verein.
Freitag, den 21. Januar 1887,
Abends 7 Uhr,
Versammlung
im Hause **Langenmarkt 45.**
Tagesordnung:
Die Unfall-Versicherung der Seeleute. (944
Domke. Ehlers.

Der Orts-Verein
der Reifschläger, Segelmacher und Seiler feiert am **22. Januar**, Heil. Geistgasse 107, im „Deutschen Gesellschaftshause" sein
17jähr. Stiftungsfest
bestehend aus Festrede, Beschenken der Kinder und **Tanz.** Anfang 7½ Uhr. Entree à Person 30 ₰. Freunde und Verbandsgenossen sind uns herzlich willkommen. (1177
Der Vorstand.

Heute Abend:
Königsberger Rinderfleck.
Bretkuhn, Hundegasse 11.

Sammlung
für die Suppenküche.
Bis gestern Nachmittag 4 Uhr ging ferner bei uns ein von:
Herrn E. Kaeber 5 ℳ, Herrn Archidiakonus Bertling 20 ℳ, Hrn. Julius Perlbach 30 ℳ, Herrn Siegfried Gompelsohn 10 ℳ, Herren Moritz Stumpf u. Sohn 20 ℳ, Hrn. Assessor Bischoff 30 ℳ, Hrn. Commerzien-Rath Mix 50 ℳ, M. F. 4 ℳ, L. K. 5 ℳ
Zusammen 834 ℳ 5 ₰
Die Exped. d. Danziger Zeitung.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.